

Die Christianisierung staatlicher Wohlfahrtsinstitutionen im spätantiken Rom am Beispiel von S. Maria in Cosmedin

von Andreas Müller

„Many of the social and economic institutions and habits of the Roman Empire survived in the Byzantine world. This happened because the Church's concern was not to destroy old institutions but to consecrate them and to ameliorate social conditions and cultivate values intended to improve the moral stature of the individual.“¹

I. Einleitung

Was macht christliche Diakonie aus? Haben ihre Institutionen ein besonderes Profil?² Ist eine so genannte Professionalisierung von Diakonie, wie wir sie in großen diakonischen Einrichtungen wie z. B. in Bethel beobachten können, zugleich die Abkehr von ihren Ursprüngen? Oder sind die Grenzen zwischen staatlicher und kirchlicher institutionalisierter Fürsorge an ihren Anfängen nicht häufig fließender gewesen, als viele das heute annehmen mögen?

Im vorliegenden Beitrag werde ich vor allem Beispiele für eben solche fließenden Übergänge von staatlichen in kirchliche Fürsorge-Institutionen bieten. Dabei wende ich mich Einrichtungen zu, die sich „Diakonien“ nannten, wenn sich auch hinter dem Begriff etwas anderes verbirgt, als heute damit in Verbindung gebracht wird.

Zur frühen Geschichte der Diakonie existieren bisher nur vereinzelte Vorarbeiten. Institutionengeschichtliche Überblicke zur Diakoniegeschichte fehlen nahezu vollständig. Für umfassende Informationen muss man noch heute zu vielen Fragen auf die

¹ Demetrios J. Constantelos, *Byzantine Philanthropy and Social Welfare*, New Rochelle-New York ²1991, 48.

² Der Ruf nach der Profilierung der Diakonie angesichts des Rückgangs staatlicher Refinanzierung ist in der Diakoniewissenschaft insbesondere in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts laut geworden, vgl. u. a. Markus Rückert, *Diakonie und Ökonomie. Verantwortung – Finanzierung – Wirtschaftlichkeit*, Gütersloh 1990. Rückert steht in einem seit längerer Zeit in der Diakonie geführten Diskurs, vgl. z. B. Jürgen Gohde, *Trägt die Diakonie ihre Haut zu Markte? Gefahren und Positionen*, *Diakonie* 22. 1996, 130–133. Gohde macht ebenfalls deutlich, dass sich Diakonie angesichts des Abbaus des staatlichen Sozialleistungssystems am Markt behaupten müsse und dabei ihr unverwechselbares Profil zu demonstrieren habe.

Ausführungen von Gerhard Uhlhorn aus dem Jahr 1894 zurückgreifen.³ Neuere Überblicke über die Diakonie in der „Alten Kirche“ beschäftigen sich hingegen in erster Linie mit dem Amt des Diakonen, zuletzt ist in diesem Sinn die *Geschichte der christlichen Diakonie* von Gottfried Hammann erschienen.⁴ Institutionell-karitative Tätigkeit beschränkte sich aber in der Antike und Spätantike keineswegs auf die Bereiche, in denen Diakone tätig waren.⁵ Kenntnisse über diese Bereiche soll der folgende Beitrag vermitteln. Sie sind besonders in der Zeit des Übergangs von der Spätantike zum Mittelalter kaum dargestellt worden.⁶ Es wird dabei zentral um die Frage gehen, wie kirchlich-karitative Tätigkeit speziell im 6. Jahrhundert an antike Wohlfahrtseinrichtungen u. a. in Rom angeknüpft hat. Einige antike Wohlfahrtseinrichtungen als solche und auch deren – meist modifizierte – Fortführung durch das Christentum in der Kaiserzeit und im vierten und beginnenden fünften Jahrhundert sind bereits dargestellt worden, die Beschäftigung mit dem Thema im 6. Jahrhundert ist hingegen noch nicht sehr weit fortgeschritten.⁷ Ich werde daher im Folgenden zunächst in einigen groben Linien die Geschichte der Stadt Rom in christlicher Zeit bis zum 6. Jahrhundert skizzieren, dann die Diakonie von S. Maria in Cosmedin vorstellen und diese schließlich in einen breiteren historischen Kontext einbetten.

II. Die Stadt Rom auf dem Weg ins Mittelalter

Mit der Einweihung Konstantinopels im Jahr 330 n. Chr. durch Kaiser Konstantin (306–337) begann ein stetiger Verfall der alten Vormachtstellung Roms im Römischen Reich. Die besonderen Förderungen, die der Stadt bisher zugekommen waren, gingen ihr nun verloren. So füllten z. B. die Getreidelieferungen aus Ägypten, von denen Rom bisher stark profitiert hatte, in erster Linie die Getreidespeicher der Stadt

³ Vgl. Gerhard Uhlhorn, *Die christliche Liebestätigkeit*, Darmstadt 1959 (ND der 2. Aufl. v. 1895). Die Arbeit von Johannes Leipoldt, *Der soziale Gedanke in der altchristlichen Kirche*, Leipzig 1952 ist stärker mentalitätsgeschichtlich ausgerichtet. Die Diakonien fehlen hier vollkommen. Einen guten Überblick über die Geschichte des Almosengebens in der Spätantike bietet neuerdings Richard Finn, *Almsgiving in the Later Roman Empire. Christian Promotion and Practice* (313–450), Oxford 2006.

⁴ Vgl. Gottfried Hammann, *Die Geschichte der christlichen Diakonie*, Göttingen 2003. Ähnliches gilt für kürzere Überblicke: Vgl. z. B. aus orthodoxer Feder den Beitrag von Ambrosius Backhaus, *Diakonat in der Ostkirche*, in: *US* 16, 1961, 146–155. Einen informativen Überblick bietet auch Herbert Krimm, *Das Diakonat in der frühkatholischen Kirche*, in: ders., *Das Diakonische Amt der Kirche*, Stuttgart ²1965, 106–132, zur karitativen Tätigkeit der Diakone besonders 116f.

⁵ Vgl. u. a. Wolf-Dieter Hauschild, *Armenfürsorge II. Alte Kirche*, in: *TRE* 4, 14–23.

⁶ Eine sehr ausgefeilte Darstellung für den gallischen Bereich bietet allerdings Thomas Sternberg, *Orientalium more secutus. Räume und Institutionen der Caritas des 5. bis 7. Jahrhunderts in Gallien*, Münster 1991.

⁷ Vgl. z. B. die Arbeiten von Jens-Uwe Krause, *Spätantike Patronatsformen im Westen des Römischen Reiches*, München 1987; Paul Veyne, *Brot und Spiele. Gesellschaftliche Macht und politische Herrschaft in der Antike*, Frankfurt–New York 1988 (zum Euergetismus); Carsten Drecoll, *Die Liturgien im römischen Kaiserreich des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. Untersuchung über Zugang, Inhalt und wirtschaftliche Bedeutung der öffentlichen Zwangsdienste in Ägypten und anderen Provinzen*, Stuttgart 1997. Er beschäftigt sich mit den zwangsweise einforderten Diensten der Bevölkerung für das Allgemeinwesen (*munera*).

Konstantins.⁸ Getreide wurde hier weit unter Preis ausgegeben und machte die Ansiedlung in dieser Stadt reizvoll.⁹ Auch die Reichsteilung unter den Nachfolgern Theodosios' I. (379–395) half der Stadt kaum, obwohl Kaiser Honorius (393–423) sie wieder zur Hauptstadt des Westreichs machte. Durch die Völkerwanderung war nicht nur ihr Umfeld, sondern auch Rom selbst den Angriffen fremder Völkerschaften ständig ausgesetzt: So fand 410 n. Chr. der erste große Einfall der Westgoten in Rom unter Alarich statt, der die bedeutende, ausgiebige geschichtstheologische Reflexion in Augustins Werk *De civitate Dei* zur Folge hatte. 455 n. Chr. folgten die Vandalen. Ein deutlicher Wendepunkt des weströmischen Reiches und somit auch der Hauptstadt Rom war mit der Absetzung des Kaiser Romulus Augustulus durch den Germanen Odoaker im Jahr 476 n. Chr. erreicht. In der Folge wurde Ravenna als Regierungssitz ausgebaut.¹⁰ Nicht nur durch die politischen Umwälzungen, auch durch Erdbeben wie jenes von 422 n. Chr. und den Metall- und Marmorraub durch die Römer selber verfiel die Stadt zunehmend.¹¹

552 eroberte Kaiser Justinian Italien aus den Händen der Goten zurück. Es wurde nun als Exarchat des oströmischen Reiches verwaltet – der Sitz des Exarchen war aber nicht in Rom, sondern in Ravenna, weswegen dort im 6. Jahrhundert zahlreiche bedeutende Bauten entstanden sind. Rom hingegen zog aus der Rückeroberung wesentlich weniger Gewinn, wenn auch hier vereinzelt neue Gebäude entstanden. Ravenna vergleichbar lässt sich dabei ein tiefer und dauerhafter griechischer Einfluss verzeichnen, der sogar die Papstwahlen beeinflusste. Zu nennen ist zunächst Papst Theodor (642–649). In den Jahren 678–751 waren immerhin 11 von 13 Päpsten griechischer oder orientalischer Herkunft.¹² Bestimmend wurde bald nach der byzantinischen Rückeroberung Italiens auch die neue Bedrohung durch den Langobardeneinfall im Jahre 568 n. Chr.¹³ Dieser löste eine Hungersnot im Land aus, die der Kaiser durch Getreideladungen aus Ägypten nach Rom abzumildern versuchte.¹⁴

⁸ Vgl. u. a. Reinhard Stewig, *Byzanz – Konstantinopel – Istanbul. Ein Beitrag zum Weltstadtproblem*, Kiel 1964, 22. Nur in Zeiten großer Hungersnot wurde ägyptisches Getreide nach Rom geschickt, so durch Justin II. unter Papst Benedikt. Vgl. den *Liber Pontificalis* zu Benedikt I. (Louis Duchesne (Hg.), *Le liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire*. Bd. I, Paris 1896; zitiert als LP), 308. Zu der Bedeutung der ägyptischen Getreidelieferungen nach Konstantinopel vgl. Krause, *Patronatsformen* (wie Anm. 7), 74. Drecoll, *Liturgien* (wie Anm. 7), 125f. diskutiert kritisch die Möglichkeit einer ägyptischen *annona civica* für Konstantinopel. Vgl. neuerdings zu Konstantins Politik Richard Klein, *Pagane liberalitas oder christliche caritas? Konstantins Sorge für die Bevölkerung des Reiches*, in: ders., *Zum Verhältnis von Staat und Kirche in der Spätantike*, Tübingen 2008, 43–80, bes. 59f.

⁹ Vgl. Hans Georg Beck, *Großstadt-Probleme: Konstantinopel 4.–6. Jahrhundert*, in: ders. (Hg.), *Studien zur Frühgeschichte Konstantinopels*, München 1973, 1–26, hier 6f.

¹⁰ Zum Verhältnis von Ravenna und Rom zur Zeit Justinians vgl. Robert A. Markus, *Ravenna and Rome 554–604*, in: *Byz. 51*. 1981, 566–578; Nachdruck in: ders., *From Augustine to Gregory the Great. History and Christianity in Late Antiquity*, Aldershot 1983, Nr. XIII.

¹¹ Vgl. als immer noch brauchbare Übersicht [P.] Graffunder, *Rom*, in: *PRE 2. R. A.*, I. 1914, 1008–1061, bes. 1059. So deckte z. B. Papst Honorius (625–628) die Peterskirche mit den Bronzeziegeln der Konstantins- respektive Maxentius-Basilika.

¹² Vgl. Henri Irénée Marrou, *L'origine orientale des diaconies romaines*, in: *MAH 57*. 1940, 95–142, hier 100.

¹³ Rom selbst wurde im Jahr 578 n. Chr. von den Langobarden angegriffen vgl. Richard Krautheimer, *Rom. Schicksal einer Stadt 312–1308*, München 1996, 90.

¹⁴ Vgl. LP I 308, 3–5 (wie Anm. 8).

Wenn Rom während der Herrschaft der Langobarden (568–774 n. Chr.) auch weiterhin zum Exarchat von Ravenna gehörte, so wirkten sich die Verluste des Umlandes, die damit verbundene Landflucht¹⁵ und die Marginalisierung durch die Byzantiner, doch negativ auf die Stadtentwicklung aus. Vom byzantinischen Staat war eine Lösung stadtrömischer Probleme ebenso wenig zu erwarten wie von den Goten zuvor. Der Senat der Stadt verlor zunehmend an Bedeutung und wurde spätestens im Jahr 603 n. Chr. durch ein informelles Beratungsgremium ersetzt.¹⁶ Das letzte überlieferte Dokument seiner Wirksamkeit ist ein Hilfesuch an Konstantinopel angesichts der Langobarden-Gefahr aus dem Jahr 580 n. Chr.¹⁷

Roms Zukunft lag nunmehr in der starken Leitung durch die römischen Päpste, die bereits seit Gelasius (492–496) gewaltig an Einfluss selbst auf die Armenversorgung hinzugewonnen hatten.¹⁸ Papst Vigilius (537–555) versuchte in den ersten Jahren seines Pontifikates eine von der kaiserlichen Macht unabhängige Politik zu betreiben.¹⁹ Auf der anderen Seite hatte auch die justinianische Gesetzgebung reichsweit die Rolle der Bischöfe im regionalpolitischen Bereich erneut gestärkt.²⁰ Vigilius schickte jedenfalls ohne Beteiligung des Senats Hilfsgüter an die Bewohner Roms während der Belagerung der Stadt durch die Goten.²¹ Auch Johannes III. (561–574) und Benedikt I. (575–579) übernahmen große politische Verantwortung.²² Kirchenpolitisch vermochte sich das Papsttum erst nach dem Pontifikat Benedikts I. mit der Wahl des neuen Papstes Pelagius II. (579–590) teilweise von der kaiserlichen Kontrolle freimachen. Seine Wahl erfolgte jedenfalls ohne kaiserliche Bestätigung.²³

Das Patrimonium der Kirche, die Ländereien in der Umgebung Roms und in Italien, wuchs im 6. Jahrhundert durch Schenkungen und Vermächtnisse kontinuierlich an.²⁴ Dieses Patrimonium musste in dieser Zeit allerdings auch gesichert werden. Ein Viertel der Einkünfte aus den Ländereien stand seit dem 5. Jahrhundert bereits für wohltätige Zwecke zur Verfügung²⁵ und wurde durch eine zentrale Wohlfahrtsorganisation im päpstlichen Palast verwaltet.²⁶ Wenn auch durch die Gotenkriege,

¹⁵ Nach Johannes Diaconus (* um 824, † vor 882), Vita II, 27 (PL 75) 97 BC fanden allein 3000 Nonnen in der Zeit Gregors I. Zuflucht in Rom.

¹⁶ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 82.

¹⁷ Vgl. Hans Volkmann, Senat, in: KP 5, 105–109, hier 108.

¹⁸ Vgl. LP I 255. Von Gelasius ist hier als „amator pauperum“ die Rede. Ferner heißt es: „Hic liberavit a periculo famis civitatem Romanam.“

¹⁹ Vgl. Claire Sotinel, Kapitel V. B. Italien, in: Luce Pietrie (Hg.), Der lateinische Westen und der byzantinische Osten (431–642), Freiburg i. Br. u. a. 2001, 767–793, hier 779.

²⁰ Dies gilt u. a. auch im Blick auf die *Pragmatische Sanktion* für Italien von 554, in: CIC(B) III. Novellae, Rudolf Schoell/Wilhelm Kroll (Hgg.), Berlin 1895, 799–802; vgl. Frances J. Niederer, The Roman Diaconiae. A Study of the Use of Ancient Buildings by the Christian Church Prior to 806 A.D., New York 1951, 218. Zur wichtigen Rolle der Bischöfe im byzantinischen Reich vgl. Constantelos, Philanthropy (wie Anm. 1), 68.

²¹ Sotinel, Italien (wie Anm. 19), 779.

²² Sotinel, Italien (wie Anm. 19), 781.

²³ Vgl. LP I 309 (wie Anm. 8). In dem Text ist auch von der konkreten Langobardengefahr für Rom die Rede: „Hic ordinatur absque iussione principis eo quod Langobardi obsederent civitatem Romanam et multa vastitio ab eis in Italia fieret.“

²⁴ Vgl. Sotinel, Italien (wie Anm. 19), 779.

²⁵ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 83.

²⁶ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 90.

die byzantinische Eroberung und die Langobardenbedrohung die wirtschaftliche Position der Kirche geschwächt worden war,²⁷ hatte doch das Papsttum zur Zeit Gregors des Großen (590–604) das Wohlfahrtswesen innerhalb Roms aufrechtzuerhalten und zugleich neu einzurichten und zu verbessern vermocht.²⁸ Dies war umso notwendiger geworden, weil in Rom zur Zeit der Einsetzung Gregors ins Papsttum aufgrund der Bedrohung durch die Langobarden und einer großen Tiber-Überschwemmung, die kirchlichen Kornspeicher sowie alte Tempel vernichtet waren und die Stadt durch eine ruinierte Wirtschaft daniederlag.²⁹ Dass die öffentlichen Getreidespeicher aus Altersschwäche zusammengebrochen seien, hatte bereits der Kanzler Cassiodorus des Gotenkönigs Theoderich um 500 berichtet.³⁰ Abhilfe tat hier spätestens zur Zeit Gregors dringend not. Beim Wiederaufbau der Stadt konnte Gregor allerdings auf ein Grundgerüst sowohl an wesentlichen Versorgungsdiensten wie an städtischer Organisation bauen.³¹ Spätestens in diese Zeit der Abhängigkeit Roms vom byzantinischen Machtapparat und zahlreicher Katastrophen fallen die ersten Zeugnisse stadtrömischer „Diakonien“.

III. Diakonien in Rom

Schriftliche Bezeugungen solcher Diakonien liegen für das 6. Jahrhundert allerdings noch nicht vor.³² Eindeutige Hinweise finden sich in schriftlichen Dokumenten vielmehr erst für die Zeit ab dem 7. Jahrhundert. Die Hauptquelle bietet dabei der *Liber pontificalis*, eine Sammlung von Aufzeichnungen zu den Bischöfen von Rom. Diese für unseren Zeitraum wohl von Zeitgenossen abgefassten Dokumente enthalten Aussagen u. a. über die Gebäude, die einzelne Päpste gestiftet haben. Allein

²⁷ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 83f.

²⁸ Vgl. zu Rom unter Gregor I. Peter Llewellyn, *Rome in the Dark Ages*, London² 1993, 78–108; zu Rom und der byzantinischen Herrschaft 141–172; Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 73; Robert A. Markus, Gregor I., in: TRE 14, 135–145, hier 137f.

²⁹ Vgl. u. a. Gregor von Tours, *Zehn Bücher Geschichten*, II X 1, Darmstadt 1956, 320. Nach ihm sind die kirchlichen Getreidespeicher (*horrea ecclesiae*) zerstört gewesen. Zu den *horrea ecclesiae* vgl. ferner Paulus Diaconus, *Gregorii vita* 29 (PL 75) 58B. Von den Getreidelagern der Kirche ist auch im LP I 315 unter dem Nachfolger Gregors I., Sabinian, explizit die Rede. Dort wird sogar festgehalten, dass Sabinian nach dem Friedensschluss mit den Langobarden 30 *modii* Getreide für einen *solidus* an die Bevölkerung verkaufte.

³⁰ Vgl. Cassiodor, *Variarum libri duodecim* III 29.2, hg. v. Theodor Mommsen (MGH AA 12), 94 Z. 11. Es ist anzunehmen, dass Cassiodor bei seiner Beschreibung übertreibt, weil ihm an der Erhaltung und Restaurierung der römischen Denkmäler besonders gelegen war und er dafür sicher Gelder zu erlangen suchte.

³¹ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 75.

³² Den besten Überblick nach neuestem Forschungsstand zu den stadtrömischen Diakonien bietet Raimund Hermes, *Die stadtrömischen Diakonien*, in: RQ 91. 1996, 1–120; der Aufsatz beschränkt sich allerdings im wesentlichen auf die Situation in Rom; vgl. ferner u. a. Henri Leclercq, *Rome, Particularité*. 4. *Diaconies*, in: DACL 14, 3009–3012; Adolf Kalsbach, *Diakonie*, in: RAC 3, 909–917, bes. 911f. Die ausführlichsten Arbeiten bieten Ottorino Bertolini, *Per la storia delle diaconie Romane nell'alto medio evo sino alla fine del secolo VIII*, in: ASRSP 70. 1947, 1–145; Niederer, *Roman Diaconiae* (wie Anm. 20); Ugo Falesiedi, *Le Diaconie. I servizi assistenziali nella Chiesa antica*, Roma 1995.

von vier Päpsten werden im 7. und 8. Jahrhundert finanzielle Unterstützungen der Diakonien berichtet.³³ Stiftungen an stadtrömischen Diakonien werden zum ersten Mal explizit bei Papst Benedikt II. (684–685) und dann vor allem bei Papst Hadrian I. (772–795) erwähnt. Hadrian hat demnach die Zahl der stadtrömischen Diakonien auf 18 aufgestockt. Deren Namen finden sich alle in einem Gesamtkatalog der stadtrömischen Kirchen, der in der *Vita Leos III.* (795–816) enthalten ist.³⁴

Neben dem *Liber pontificalis* informieren vor allem Inschriften über Stiftungen an Diakonien. Dabei sind für das 8. Jahrhundert insbesondere zwei Stifter bekannt: Der *dispensator* Eustathius für S. Maria in Cosmedin³⁵ und Theodot für S. Angelo in Foro Piscium (um 755)³⁶ sowie für die Ausstattung von S. Maria Antiqua. Beide gehörten als *dux*, d. h. als Leiter der militärischen Selbstverwaltung, der Nobilität Roms an. Theodot war sogar *consul*. Sie tragen griechische Namen. Da die Inschriften aus dem 8. Jahrhundert stammen, können sie nicht als frühe Zeugnisse für die stadtrömischen Diakonien gelten. Sie machen aber deutlich, dass Diakonien im 8. Jahrhundert auch durch reiche Laien in Rom finanziert und geleitet wurden.³⁷ Obwohl keine weiteren direkten Quellen über derartige Stiftungen existieren, ist davon auszugehen, dass

³³ Vgl. die Angaben im LP zu Benedikt II.: LP I 363; Johannes V.: LP I 367; Konon: LP I 369 und Gregor II.: LP I 410.

³⁴ Vgl. LP II 18–33. Die Zahlenangaben für die Diakonien sind unterschiedlich: Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 96 spricht von 24 Diakonien in den ersten Jahren des 9. Jahrhunderts, die aber ihre Funktion als Wohlfahrtseinrichtung verloren und nur noch ihren Namen beibehalten hätten. Anders Adolf Kalsbach, Die Umwandlung des heidnischen in das christliche römische Stadtbild, in: Scientia Sacra. Festschrift für Karl Joseph Kardinal Schulte, Düsseldorf 1935, 71–84, hier 82. Er spricht von 16 Diakonien vor Hadrian und von 18 als Normalzahl für das Mittelalter. Frances J. Niederer, Pagan Monuments converted to Christian Use: The Roman *Diaconiae*, in: Journal of the Society of Architectural Historians 12/3. 1953, 3–6, hier 3; sie spricht von 22 Diakonien im 8. Jahrhundert; Niederer, Roman *Diaconiae* (wie Anm. 20), 70f. zählt nach der Liste zu Leo III. sogar 23 Diakonien. Sie hebt aber hervor, dass es im 12. Jahrhundert eine festgelegte Zahl von 18 Diakonien gegeben habe. Ähnliches hält sie auch bereits für die Zeit Hadrians I. fest. Die Zahl 18 beschränkt sich auf die Diakonien Roms mit Ausnahme derer am Vatikan, vgl. zuletzt Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 27.

³⁵ Vgl. den Abdruck der Inschrift bei Giovanni B. Giovenale, La Basilica di S. Maria in Cosmedin, Roma 1927, 62f. Sie wird häufiger ins 7. Jahrhundert datiert, allerdings ohne Angabe von Gründen. Vgl. etwa Walther Buchowiecki, Handbuch der Kirchen Roms II, Wien 1970, 588. Anders datiert von Guy Ferrari, Early Roman Monasteries. Notes for the History of the Monasteries and Convents at Rome from the V through the X Century, Città del Vaticano 1957, 358. Er identifiziert Eustathius allerdings, wie bereits zuvor Bertolini, mit dem zeitlich genauer einzuordnenden Eustachius. Dieser sei von 750–757 *dux* in Rom gewesen. Jean Lestocquoy, Administration de Rome et diaconies du VIIe au IXe siècle, in: RivAC7. 1930, 261–295, hier 277. Er datiert sie überzeugend v. a. aufgrund des Vergleiches mit der Inschrift Theodots ins 8. Jahrhundert.

³⁶ Vgl. die Inschrift bei Angelo Silvagni, Monumenta Epigraphica christiana saeculo 13 antiquiora quae in Italiae finibus adhuc exstant I. Roma, Civitate vaticana 1943, Tafel 14 Nr. 3. Theodot wird dort als „pater huius venerabilis diaconiae“ bezeichnet. Vgl. ausführlicher auch Lestocquoy, Administration (wie Anm. 35), 281–283.

³⁷ Vgl. Lestocquoy, Administration (wie Anm. 35), 282. Es ist aber nicht verständlich, warum eine Leitung durch Laien die kirchliche Oberaufsicht ausschließen sollte, wie dort behauptet. Auch die Vermutung von Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 30, dass die beiden Inschriften auch im Sinne der Ablösung mönchischer Leitung der Diakonien, wie es sie in der Frühzeit gegeben habe, interpretiert werden können, halte ich für zu gewagt.

solche Stiftungen in Rom keine Seltenheit waren. Die Kurie hatte bereits wohl um das 8. Jahrhundert eigene Formulare für solche Stiftungen im *Liber Diurnus* angelegt.³⁸

Auffallend ist die topographische Anordnung der Diakonien.³⁹ Bis ins sechste Jahrhundert hinein waren die Kirchen Roms, sowohl die ursprünglichen Titelkirchen als auch die späteren Gründungen über das gesamte Stadtgebiet verteilt. Die Diakonien hingegen konzentrierten sich einerseits auf das zentrale Stadtgebiet am Tiberknie mit acht von 18 Anlagen im 8. Jahrhundert, andererseits auf die zentralen Verkehrsachsen der Stadt. Diese Verkehrsachsen lassen sich u. a. aus dem Einsiedler Pilgeritinerar des achten Jahrhunderts rekonstruieren. Somit lagen die Diakonien also einerseits an verkehrstechnisch günstig gelegenen Orten, die nicht nur leicht zu beliefern, sondern auch u. a. für die im 6. Jahrhundert stark zunehmenden und hilfsbedürftigen Pilger⁴⁰ gut zu erreichen waren. Gelegentlich standen sie auch in der Nähe von Stationskirchen, die von den Pilgern aufgesucht wurden.⁴¹ Andererseits aber konzentrierten sie sich auf das noch relativ stark besiedelte Stadtzentrum,⁴² das um den Palatin herum gelegen war, und waren somit von der römischen Bevölkerung selber gut zu erreichen, wenn auch nicht unbedingt von den bedürftigsten Teilen derselben.⁴³ Die Nähe zahlreicher Diakonien zum Tiber ermöglichte wiederum eine relativ leichte Belieferung derselben mit Getreide. Immerhin lagen fünf von ihnen in der Nähe des für das Anlanden von Getreide besonders günstigen linken Tiberufers.⁴⁴

Die Diakonien knüpfen somit nicht mehr an die frühere, durch die Angaben in der Apostelgeschichte bedingte Aufteilung der Stadt unter sieben Diakone an, die aus der Zeit Papst Fabians (236–250) stammte.⁴⁵ Ihre Anordnung folgt vielmehr rein praktischen Gesichtspunkten.⁴⁶

³⁸ Vgl. Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 96f. Anm. 4 auf der Basis des *Liber Diurnus* Nr. 71, 88, 98. Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 25 betonte zu Recht, dass die Formulare im *Liber Diurnus* endgültig die Kontrolle der Päpste über die Diakonien dokumentieren.

³⁹ Vgl. zur lokalen Anordnung der Diakonien in Rom besonders René Vielliard, *Recherches sur les origines de la Rome chrétienne. Les églises Romaines et leur rôle dans l'histoire et la topographie de la ville depuis la fin du monde antique jusqu'à la formation de l'état pontifical. Essai d'urbanisme chrétien*, Rom 1959, 123–128.

⁴⁰ Zum Pilgerwesen in Rom zur Zeit Gregors I. vgl. Krautheimer, *Rom* (wie Anm. 13), 90; 94f.; Llewellyn, *Rome* (wie Anm. 28), 173ff.

⁴¹ Vgl. Niederer, *Pagan Monuments* (wie Anm. 34), 6.

⁴² Zur Besiedlung Roms Ende des 6. Jahrhunderts vgl. Krautheimer, *Rom* (wie Anm. 13), 81; 90.

⁴³ Vgl. zum Ganzen auch Niederer, *Pagan Monuments* (wie Anm. 34), 5.

⁴⁴ Vgl. Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 36.

⁴⁵ Vgl. zu der Einteilung Roms in sieben Regionen unter Fabian u. a. Louis Duchesne, *Notes sur la topographie de Rome au Moyen-Âge II*, in: *MAH* 7. 1887, 217–243, hier 237.

⁴⁶ Vgl. zuletzt Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 34; er weist darauf hin, dass die Position der Diakonien entweder durch die verkehrstechnisch günstige Lage wieder verwendeter Gebäude oder durch ihre jeweiligen Aufgaben bestimmt gewesen sei.

IV. S. Maria in Cosmedin – ein archäologischer Zeuge

Die ersten schriftlichen Belege für die stadtrömischen Diakonien stammen – wie bereits festgestellt – erst aus dem 7. Jahrhundert. Zur Beantwortung der Frage nach den Ursprüngen der Diakonien Roms lassen sich aber weitere Quellen anführen, die deren Anfänge bereits ein Jahrhundert früher belegen: Die archäologischen Überrestquellen. Ein Beispiel dafür bietet die Kirche S. Maria in Cosmedin, der wir uns im Folgenden genauer zuwenden wollen. Diese Diakonie wurde freilich im 8. (um 780) und im 12. Jahrhundert (um 1120) zu einer bedeutenden Kirche vergrößert, 1684–1718 barockisiert und im ausgehenden 19. Jahrhundert reromanisiert.⁴⁷ Nichtsdestoweniger lassen sich an ihr wichtige Details zur Geschichte der frühen stadtrömischen Diakonien beobachten.

Auch für S. Maria in Cosmedin haben wir eine erste Bezeichnung als Diakonie erst aus dem 8. Jahrhundert vorliegen. Es handelt sich um die erwähnte Stiftungsinschrift des Eustathius. Ein Zugang zu der Anlage allein von der mit ihr verbundenen terminologischen Kennzeichnung ist allerdings problematisch. Die archäologischen Untersuchungen von Giovanni Battista Giovenale und Richard Krautheimer haben aber ergeben, dass an dieser Stelle mehrere Vorgängerbauten existierten. Schon die Lage der Kirche, die nicht konsequent geostet ist, spricht für solche Vorgängerbauten.⁴⁸

Aus vorchristlicher Zeit sind auf dem Gelände der Kirche zwei Bauten gefunden worden, die unterschiedlichen Funktionen nachkamen. Zur Zeit des Papstes Hadrian I. ist im 8. Jahrhundert die Kirche nach Osten hin erweitert und dabei eine Krypta in das Podium eines Vorgängerbaus hineingebaut worden, von dem sich noch eine Reihe von Tuffblöcken erhalten haben.⁴⁹ Die Identifikation als Überreste eines klassischen Gebäudes ist durch die Art der Verlegung der Blöcke gesichert. Dieses Podium hat immerhin 18 × 21 m bemessen. Wahrscheinlich verfügte es von Süden⁵⁰ her über eine Treppenanlage. Unter anderem Giovenale und Herbert Alexander Stützer hielten es für die Basis des Tempels von Ceres, Liber und Libera, also der Götter für den Getreidesegen und die Fruchtbarkeit. Richard Krautheimer hat hier wegen der potentiellen Ausrichtung nach Süden den Tempel des Hercules Pompeianus lokalisiert, was aber von der Forschung nicht breit rezipiert worden ist.⁵¹ Filippo

⁴⁷ Vgl. als Übersicht zur Baugeschichte der Kirche Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 92; Giuseppe de Spirito, S. Maria in Cosmedin, ecclesia, in: *Lexicon topographicum urbis Romae* III, 216. Die bisher ausführlichste Darstellung ihrer Geschichte hat Giovenale, *La Basilica* (wie Anm. 35) geliefert. Eine brauchbare Zusammenfassung bietet Buchowiecki, *Handbuch* (wie Anm. 35), 582–598. Vgl. ferner ihre Behandlung bei Richard Krautheimer (Hg.), *Corpus Basilicarum Christianarum Romae. The Early Christian Basilicas of Rome (IV–IX cent.)* II, Vatikan 1959, 277–307. Eine neuere kurze Übersicht über S. Maria in Cosmedin findet sich in Matilda Webb, *The Churches and Catacombs of Early Christian Rome. A Comprehensive Guide*, Brighton u. a. 2001, 175–177.

⁴⁸ Vgl. Krautheimer, *Corpus* (wie Anm. 47), 281.

⁴⁹ Vgl. Kalsbach, *Umwandlung* (wie Anm. 34), 75.

⁵⁰ Anders Buchowiecki, *Handbuch* (wie Anm. 35), 586: „Die Front des Tempels war wohl nach dem Forum boarium gekehrt.“

⁵¹ Vgl. Krautheimer, *Corpus* (wie Anm. 47), 287 Anm. 2. Er verweist auch auf die Hypothese, dass dort die *ara maxima Herculis victoris* gestanden haben soll.

Coarelli identifiziert es mit dem Podium der *ara maxima Herculis*.⁵² Gegen einen Tempel spräche u. a. die Höhe des Podests.⁵³ Diese Annahme ist allerdings von Adam Ziolkowski überzeugend hinterfragt worden.⁵⁴ Eine endgültige Entscheidung der Zuordnung maße ich mir nicht an. Der Ceres-Tempel dürfte so oder so in der Nähe der heutigen Kirche gelegen haben. Er war im Jahr 496–493 v. Chr. durch den Diktator Aulus Postumius auf dem Forum Boarium errichtet worden. Der Tempel war wohl nicht nur von griechischen Bauleuten gebaut, sondern auch von griechischen Priesterinnen aus Unteritalien betreut worden.⁵⁵ Er wurde zwischen 386 und 391 n. Chr. geschlossen und vermutlich als Sitz der Verwaltung der staatlichen Lebensmittelversorgung Roms genutzt, also der *annona*.⁵⁶

Die Struktur des anderen Gebäudes lässt sich aus dem aufgehenden Mauerwerk bzw. den in den Kirchbau integrierten Säulen ableiten. An der inneren Frontwand und am nördlichen Seitenschiff finden sich nämlich noch kannelierte Säulen mit größtenteils Kompositkapitellen, auf denen an der Frontwand mit Stuck dekorierte Bögen aufliegen. Die Säulen fanden hier als Spolien ihre Wiederverwendung und stammen wohl aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Es handelt sich bei dem Gebäude insgesamt um eine 31 × 17 m große „Loggia“, die lediglich nach Osten hin durch eine Mauer abgeschlossen war. Die Loggia ist nach Krautheimer entsprechend der Mauer- und Stucktechnik in das dritte Viertel des vierten nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren.⁵⁷ Sie wurde über mehrere Jahrzehnte unhinterfragt mit der ehemaligen *statio annonae* gleichgesetzt. Zu dieser Identifikation tragen drei Inschriften bei, die bei dem Gebäude gefunden wurden und den Titel „praefectus annonae“ sowie „praefectus urbi“⁵⁸ aufweisen.⁵⁹ Somit könnte hier oder zumindest in der Umgebung sogar die Dienststelle des Präфекten gewesen sein, der die Getreideversorgung Roms leitete. Freilich ist diese Identifikation durch die Forschungen Filippo Coarellis über das Forum Boarium hinterfragt worden. Er vermutet, dass die vermeintliche „Loggia“

⁵² Vgl. Filippo Coarelli, *Il Foro Boario dalle origini alla fine della repubblica*, Rom² 1992, 60–77; zuletzt ders., *Rom. Ein archäologischer Führer*, Mainz 2000, 310f. Er datiert den noch existierenden „großen Körper aus Antienetuff“ in die Zeit der großen Wiederaufbauten auf dem Forum Boarium des 2. Jahrhunderts v. Chr.

⁵³ Vgl. Coarelli, *Foro* (wie Anm. 52), 70. Gegen die Identifikation mit dem Ceres-Tempel spricht nach Coarelli, ebd. 68 u. a., dass dieser außerhalb des *pomeriums* gelegen haben müsse.

⁵⁴ Vgl. Adam Ziolkowski, *I limiti del Foro Boario alla luce degli studi recenti*, in: *Athenaeum* 82. 1994, 184–196, hier 195f. Ziolkowski vergleicht die beiden Berichte von Dionysios und Servius über die *ara maxima*. Er stellt dabei fest, dass Coarelli Dionysios nur teilweise ausgewertete. Dieser sei hingegen so zu verstehen, dass lediglich der Ruhm der *ara maxima* bei den Römern groß war, keineswegs aber das reale Aussehen. Daher lässt sich das große Podium unter S. Maria in Cosmedin nicht mit dem Herkules-Altar identifizieren. Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 100 Anm. 405 geht auf diese Bemerkungen Ziolkowskis nur sehr oberflächlich ein.

⁵⁵ Vgl. Herbert A. Stützer, *Das alte Rom*, Stuttgart u. a. 1971, 74.

⁵⁶ Vgl. Buchowiecki, *Handbuch* (wie Anm. 35), 586.

⁵⁷ Vgl. Krautheimer, *Corpus* (wie Anm. 47), 288.

⁵⁸ Das Amt des Stadtpräfecten hatte Papst Gregor I. womöglich selber inne, bevor er sich aus dem weltlichen Leben zurückzog, vgl. Markus, *Gregor I.* (wie Anm. 28), 136. Überhaupt lässt sich bei Gregor eine enge Verschmelzung christlicher und römischer Loyalitäten in der stadtrömischen Aristokratie beobachten, die letztlich zu seiner Bezeichnung als *consul Dei* auf seinem Epitaph führte; vgl. ebd. 142.

⁵⁹ Vgl. Buchowiecki, *Handbuch* (wie Anm. 35), 586.

das *consaeptum sacellum* des dahinter von ihm identifizierten Herkules-Altars darstellte. Während Coarelli selber diese Vermutung als solche kennzeichnet,⁶⁰ sieht Raimund Hermes sie sogar als gesichert an.⁶¹ Gegen diese mit solcher Gewissheit geäußerte Behauptung lassen sich allerdings mehrere Fragen stellen: Ist zu vermuten, dass die Säulenhalle, die in der rekonstruierbaren Form relativ sicher in das dritte Viertel des vierten nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist, noch als solch ein Aufbewahrungsort der Herkules-Reliquien mit relativ großem Aufwand gestaltet worden ist? Oder handelt es sich wirklich nur um eine aufwendige Renovierung?⁶² Das müsste ohnehin angenommen werden, weil das *consaeptum sacellum* bereits bei Livius und Tacitus erwähnt wurde.⁶³ Es ist jedenfalls ausgeschlossen, dass die (möglicherweise dachlose!⁶⁴) Konstruktion der „Loggia“, die nach den Kapitellen Ende 2. bzw. Anfang 3. Jahrhundert von Coarelli datiert wird, tatsächlich die bei den beiden antiken Autoren genannte wäre. Eine solche Renovierung und nicht nur Verwendung von Spolien wie den Kapitellen müsste archäologisch eindeutig nachweisbar sein! Ist es ferner wirklich denkbar, dass entgegen der gängigen Lehrmeinung, die nicht mit Umwandlungen paganer Tempel in christliche Einrichtungen in Rom vor dem 7. Jahrhundert rechnet, hier bereits im 6. Jahrhundert eine solche vorliegt?⁶⁵ Sicher sind die drei genannten Inschriften nicht zwingend auf die „Loggia“ zu beziehen. Coarelli verweist darauf, dass weitere Inschriften entsprechender Magistrate an anderen Stellen der Stadt gefunden worden seien.⁶⁶ Die Lokalisierung der *statio annonae* am Forum Boarium macht aber wegen dessen verkehrstechnisch äußerst günstiger Lage und der Nähe zum städtischen Verwaltungszentrum durchaus Sinn. Schon vor der Einführung des Amtes eines „*praefectus annonae*“ und eines „*praefectus urbi*“ durch Augustus hatten bereits die *aediles plebis* am zumindest nahe gelegenen Ceres-Tempel ihren Amtssitz.⁶⁷

Wenn aber die *statio* am Forum Boarium gelegen hat, auf welches Gebäude außer dem unsrigen sollten die Inschriften bezogen werden? Wenn auch im Blick auf die

⁶⁰ Vgl. Coarelli, Rom (wie Anm. 52), 311: „Die traditionelle Bezeichnung als *Statio Annonae* [...] entbehrt jeder Grundlage. Wahrscheinlicher ist, daß es sich um ein mit dem Altar verbundenes Heiligtum handelt. Vielleicht war hier das *consaeptu sacellum* (sic!), das ein antiker Schriftsteller erwähnt [...]“. Vgl. eine ähnlich vorsichtige Zurückhaltung in Coarelli, Foro (wie Anm. 52), 76.

⁶¹ Vgl. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 35: „Doch ist in der antiken Säulenhalle vielmehr das *consaeptum sacellum* des dahinterliegenden Tempel des Hercules zu sehen.“ Hermes relativiert später seine Aussagen zumindest etwas: Coarelli habe gezeigt, dass „es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit – mehr lassen Überreste und Überlieferung nicht zu – um das *consaeptum sacellum* des sich unmittelbar an die *porticus* anschließenden Altars des Hercules“ gehandelt habe. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 41.

⁶² So Coarelli, Rom (wie Anm. 52), 311. Er geht davon aus, dass die *Portikus* in flavischer Zeit gebaut und am Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts umgebaut worden ist.

⁶³ Vgl. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 41.

⁶⁴ Vgl. zu der These, dass die Loggia ursprünglich kein Dach hatte, Francesco Tolotti, *Sugli edifici antichi di S. Maria in Cosmedin*, in: Coarelli, Foro (wie Anm. 52), 439–442, bes. 440.

⁶⁵ Vgl. noch Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 44.

⁶⁶ Coarelli, Foro (wie Anm. 52), 74f.

⁶⁷ Vgl. Stützer, *Das alte Rom* (wie Anm. 55), 73; Buchowiecki, *Handbuch* (wie Anm. 34), 585. Auch Filippo Coarelli geht in seinem Artikel *Statio annonae*, in: *Lexicon topographicum urbis Romae* IV, 345f. davon aus, dass die *statio annonae* sich in der Nähe der Flusshäfen befunden hat. Hier lokalisiert er sie auf der Basis von CIL XV 7172 in der Nähe zum Flora-Tempel zu Füßen des Aventin.

„Weiternutzungsthese“ der *statio annonae* durchaus Vorsicht angesagt ist, so bleibt sie doch nach wie vor zumindest eine reizvolle Hypothese. Entscheidend ist ohnehin im Blick auf die Weiterführung antiker bzw. spätantiker *Annona*-Praxis nicht die unmittelbare Weiternutzung von Gebäuden, sondern die Kontinuität einer vergleichbaren Praxis in deren Umfeld. Eine solche vermag auch Hermes für S. Maria in Cosmedin nicht abzustreiten.⁶⁸

Senkrecht in die Loggia wurde um 550 n. Chr. eine Halle gebaut,⁶⁹ deren Mauern aus wieder verwendetem gelbem Tuffstein im Mittelschiff der Kirche noch gut erhalten, allerdings inzwischen verkleidet sind. In den oberen Mauerteilen wurden kleinere Tuffsteine und auch Ziegelschichten gefunden. Insbesondere an der zum heutigen Narthex hin gelegenen Wand lassen sich noch Reste der in die Loggia-Bögen gezogenen Mauern beobachten. Wahrscheinlich handelte es sich bei dieser Halle um ein Oratorium, also einen Gebetsraum. Er war 17 m lang, 7,40 m breit und 8,70 m hoch, somit ein relativ kleiner, keineswegs repräsentativer Raum. Seine Bedeutung dürfte vor allem darin gelegen haben, den neuen kirchlichen Rahmen der Getreideverteilung hervorzuheben.⁷⁰ Das Oratorium wurde zu beiden Seiten von Wirtschaftsräumen flankiert, die zweigeschossig waren. Das untere Stockwerk war zur Halle hin offen und könnte auch jeweils als ein Schiff gestaltet gewesen sein. Die Räume des oberen Stockwerkes waren durch jeweils sechs bogenartige Öffnungen mit dem Hauptraum verbunden. Der endete im Osten an der Mauer des antiken Podiums. Reste von Säulenbasen nahe der Ostwand in der Mitte des Oratoriumschiffes sind womöglich die Überreste eines Altars oder eines Ziboriums. Die Datierung der Halle und der Wirtschaftsräume hat Krautheimer durch die Beobachtung gestützt, dass die Mauertechnik für Rom einzigartige Züge aufweist. Das Alternieren von Tuff- und Ziegelsteinen in den Bögen sei aber in Neapel im 6. Jahrhundert üblich gewesen. Auch der Bautyp mit den Galerien zu beiden Seiten verweise in das 6. Jahrhundert und auf byzantinischen Einfluss.⁷¹ Bereits Giovenale hat ferner mehrere Bauteile wie ein Kapitell, datierte Ziegelsteine und Chor-Schranken aus dem 6. Jahrhundert in der Kirche gefunden. Selbst der Name der Kirche, der sich ebenso in Ravenna und in Neapel findet, verweist darauf, dass die Diakonie womöglich nicht allzu lange Zeit nach der byzantinischen Rückeroberung Italiens angelegt worden war. Er geht wahrscheinlich auf das Kosmidion-Viertel in Konstantinopel zurück, das um das Kloster SS. Kosmas und Damian beim heutigen Eyüp liegt.⁷² In dem dortigen Kloster hat es eine großangelegte Armen- und Krankenversorgung womöglich bereits zu Beginn des 6. Jahrhunderts gegeben.⁷³ Die Benennung von S. Maria in Cosmedin wird also sowohl inhaltlich als auch dadurch leicht erklärbar, dass die Kirche im damaligen griechischen Viertel Roms lag – seit dem 8. Jahr-

⁶⁸ Vgl. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 35; er stellt zumindest die Nachbarschaft zu ehemaligen Getreidespeichern fest.

⁶⁹ Niederer, Pagan Monuments (wie Anm. 34), 3 datiert die *diaconia* allerdings ohne Begründung bereits in den Anfang des 6. Jahrhunderts. Es ist sehr fraglich, ob eine derartige Umgestaltung unter den Goten überhaupt denkbar gewesen wäre.

⁷⁰ Vgl. Niederer, Pagan Monuments (wie Anm. 34), 3.

⁷¹ Vgl. Krautheimer, Corpus (wie Anm. 47), 304.

⁷² Vgl. Buchowiecki, Handbuch (wie Anm. 35), 597, unter Rückgriff auf Charles Diehl.

⁷³ So zumindest Bernhard Kötting, *Peregrinatio religiosa*, Münster ²1980, 215–218.

hundert wurde dieses sogar als *schola Graecorum* bezeichnet.⁷⁴ Die Identifikation des Raumes aus dem 6. Jahrhundert mit einer Diakonie lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass er nachweislich im 8. Jahrhundert diese Funktion innehatte und eine andere kirchliche Funktion zuvor nicht belegt ist. Andererseits lässt die vermutliche Funktion des Vorgängerbaus als *statio annonae* oder zumindest eines entsprechenden Gebäudes in der Nachbarschaft wahrscheinlich werden, dass bereits in oder in der Nähe des Gebäudes des 6. Jahrhunderts eine entsprechende Wohlfahrtsinstitution ansässig war.⁷⁵

Im 8. Jahrhundert wurde die Kirche von Papst Hadrian I. erweitert und womöglich den Griechen, die vor dem Bilderstreit aus den östlichen Reichsgebieten flüchteten, übergeben.⁷⁶ Jedenfalls wird sie bereits gegen Ende des 8. Jahrhunderts im Einsiedler Itinerar als *aeclesia Graecorum* bezeichnet. Wahrscheinlich stand zu dieser Zeit die karitative Einrichtung schon im Schatten der liturgisch genutzten Kirche.⁷⁷

S. Maria in Cosmedin stellt somit eine der mindestens fünf Diakonien in Rom dar, von denen Spuren aus der Zeit um 600 n. Chr. erhalten geblieben sind. Bei den übrigen handelt es sich um S. Giorgio al Velabro, S. Teodoro, S. Maria in Via Lata und S. Maria Antiqua.⁷⁸ Auch die vier übrigen Anlagen sind – ebenso wie spätere Diakonien⁷⁹ – in (oder bei?)⁸⁰ älteren Gebäuden zur Getreidelagerung oder -verteilung untergebracht und verfügen jeweils über ein Oratorium mit bescheidener Größe.⁸¹ Rein äußerlich hat sich bei der neuen Nutzung der Gebäude meist nicht viel verändert.⁸²

⁷⁴ Vgl. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 39.

⁷⁵ So auch Niederer, Roman Diaconiae (wie Anm. 20), 98.

⁷⁶ Vgl. etwa Pierre Grimal/Caroline Rose, Die Kirchen Roms. Glanzvolle Symbole der Ewigkeit, Darmstadt 1997, 68.

⁷⁷ Vgl. zur zunehmenden „Sakralisierung“ der stadtrömischen Diakonien generell Kalsbach, Umwandlung (wie Anm. 34), 84; zur zunehmenden Einbindung der Diakonien in die kirchliche Hierarchie Lestocquoy, Administration (wie Anm. 35), 284–294.

⁷⁸ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 91. Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 43 vermutet die Gründung von S. Giorgio al Velabro im 7. Jahrhundert, S. Teodoro im 6. Jahrhundert (ebd. 52) und S. Maria in Via Lata im 6. Jahrhundert (ebd. 57). Hermes hält letztere für das „wohl deutlichste Beispiel für die Übernahme antiker Nutzbauten durch die frühmittelalterliche Fürsorgeinstitution, die er ja z. B. für S. Maria in Cosmedin bestreitet. Nach Hermes kann auch S. Maria Antiqua als eine sehr frühe Diakonie gelten, die im 6. Jahrhundert an die *horrea Agrippiana* gebaut wurde und sogar deren Mauerwerk als Außenmauer für die neue Apsis benutzte (ebd. 51).

⁷⁹ Vgl. Niederer, Pagan Monuments (wie Anm. 34), 3. Niederer bemerkt, dass in neun Fällen noch Spuren der antiken Vorgängerbauten vorhanden sind.

⁸⁰ So neuerdings Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), u. a. 52.

⁸¹ Vgl. Krautheimer, Rom (wie Anm. 13), 92. Von S. Giorgio al Velabro ist allerdings nur bekannt, dass sie sich im Bereich des ehemaligen Viehmarkts befunden hat. Vgl. Niederer, Pagan Monuments (wie Anm. 34), 4. Die einzige Ausnahme, bei der eine frühchristliche Diakonie über eine größere Kirche verfügte, war demnach die womöglich auch als Palastkapelle genutzte Kirche von S. Maria Antiqua.

⁸² Vgl. Niederer, Pagan Monuments (wie Anm. 34), 3.

V. Zur Herkunft und Funktion der stadtrömischen Diakonien

In den schriftlichen Quellen über die stadtrömischen Diakonien ist wohl einiges über ihre Ausstattung gesagt. Angaben über ihre Gründung fehlen abgesehen von zwei späten Beispielen (S. Hadrian; S. Kosmas und Damian) aber vollständig. Auch über die eigentliche Arbeit der Diakonien erfahren wir durch die stadtrömischen Quellen erst ab dem 8. Jahrhundert genaueres. Um sowohl die historische Herkunft als auch die Funktion einer Diakonie wie S. Maria in Cosmedin im römischen Stadtbild besser verstehen zu können, sind im folgenden drei Fragen zu beantworten: 1.) Wie funktionierte die Annonenverwaltung in Rom, bei der der Vorgängerbau von S. Maria in Cosmedin eine zentrale Rolle gespielt hat? 2.) Was ist über die Institution „Diakonie“ im gesamten römischen Reich bis zum 6. Jahrhundert bekannt? und 3.) Was wissen wir sonst noch über das Wohlfahrtswesen in Rom?

V.1. Zur funktionellen Sukzession vor Ort: *Anonna und frumentatio*

Wir haben beobachten können, dass S. Maria in Cosmedin auf den Fundamenten einer *statio annonae* aufbaute, die durch im Umfeld gefundene Inschriften sogar als der Sitz des Annona-Präfekten identifiziert werden kann. Der vermutliche Vorgängerbau von S. Maria in Cosmedin nahm somit eine zentrale Rolle bei der Organisation der Annona im antiken Rom ein.

Die staatliche Versorgung von Städten mit Getreide ist bereits in vorchristlicher Zeit bekannt gewesen. Das erste Beispiel dafür stammt aus Athen: Demosthenes wurde dort im Jahr 339 v. Chr. zum *στρώτης* gewählt.⁸³ Durch dieses Amt wurde der staatliche Einkauf von Getreide geregelt, der zum Schutz der Bürger vor Hungersnot beitragen sollte.⁸⁴ Finanziert wurden solche Maßnahmen zunächst durch Staatseinkünfte wie Erträge durch Grundstücke, aber auch durch freiwillige Beiträge seitens der Vermögenden.⁸⁵ Sie kamen allen Bürgern eines Stadtstaates unabhängig von ihrer sozialen Schicht zugute.⁸⁶ Regelmäßige Unterstützung der Bürger ist vor allem aus Samos durch eine Inschrift aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Dort wurden monatlich Getreiderationen an alle Bürger verteilt, die sie persönlich beantragten.⁸⁷ Auch auf Samos wurde das Getreide, das aus den Zinsen einer Art „Stiftung“ bezahlt wurde, an alle Bürger, nicht nur an die Armen kostenlos verteilt.⁸⁸

⁸³ Vgl. Demosthenes or. XVIII, 248 (Mervin R. Dilts (Hg.), Oxford 2002, 295). Auch auf Rhodos waren Armenspeisungen bekannt; vgl. zusammenfassend Constantelos, *Philanthropy* (wie Anm. 1), 8.

⁸⁴ Vgl. hierzu Hendrik Bolkestein, *Wohltätigkeit und Armenpflege im vorchristlichen Altertum*, New York 1979, 254. Bolkestein bemerkt allerdings, dass es schon vor Demosthenes Träger dieses Amtes gegeben habe.

⁸⁵ Vgl. Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 256.

⁸⁶ Vgl. Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 259; 262.

⁸⁷ Vgl. Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 263.

⁸⁸ Vgl. Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 264–266.

Im römischen Reich hat es ebenfalls eine staatlich organisierte Getreideverteilung gegeben. Diese wurde als *annona* bezeichnet.⁸⁹ Die *cura annonae* des Staates bestand zunächst darin, für genügend Getreide in der Stadt Rom zu erschwinglichen Preisen zu sorgen. Insbesondere in Zeiten von Hungersnöten wurde im Auftrag des Staates Getreide in der näheren oder weiteren Umgebung Roms eingekauft und zu „normalen“ Preisen verkauft.⁹⁰ Mit der Zunahme der Bevölkerung Roms wurde es auch aus dem ferner gelegenen Sardinien und vor allem Sizilien bezogen. Unter dem Volkstribun Gaius Gracchus (153–121 v. Chr.) trat neben die *cura annonae* die geregelte so genannte *frumentatio*. Diese stand zunächst nur für die besonders Bedürftigen zur Verfügung, die in entsprechende Listen eingetragen waren. *Frumentatio* gab es ausschließlich in Rom.⁹¹ Mit der *lex Clodia* des Jahres 58 v. Chr.⁹² wurde diese sogar kostenlos an alle Bürger Roms abgegeben. Finanziert wurde sie nicht aus einer Stiftung wie in Samos, sondern aus der Staatskasse, die mit Tributen unterworfenen Völker gefüllt war.⁹³ Obwohl diese Getreideverteilung wohl allen Bürgern galt,⁹⁴ wurde sie womöglich bereits unter Iulius Caesar (100–44 v. Chr.) wieder zur Unterstützung minder bemittelter Bürger.⁹⁵ Augustus (63 v. Chr.–14 n. Chr.) setzte zur Beaufsichtigung der Kornverteilung ab dem Jahre 4 v. Chr. vier Präfecten ein (*praefecti frumenti dandi*).⁹⁶ Daneben hatte ab dem Jahre 7 n. Chr. ein ständiger *praefectus annonae* aus dem Ritterstand für die Beschaffung des Getreides im gesamten Imperium zu sorgen.⁹⁷

Die Getreideversorgung Roms war nach der „Zeitenwende“ zunehmend schwieriger geworden. Schon im 3. Jahrhundert waren die Felder in der unmittelbaren Umgebung Roms aus Rentabilitätsgründen aufgegeben worden und um 500 n. Chr. bereits versumpft. Auch die Versorgung aus den überseeischen Gebieten wurde seit dem 3. Jahrhundert durch Bauernaufstände, durch den steigenden Eigenbedarf in diesen Gebieten sowie eine zunehmend unrentable Latifundienlandwirtschaft infolge schrumpfender Sklavenzahlen erheblich gestört. Hinzu kamen die großen Gebietsverluste Nordafrikas, Galliens und Spaniens im 5. Jahrhundert. Versorgt wurde Rom nun nur noch aus Sizilien, Süditalien und Sardinien. U. a. der starke Rückgang von Nahrungsmitteln im Stadtgebiet hat sogar zu einer massiven Reduzierung der Ein-

⁸⁹ Zur *Annona* vgl. als Überblick Walther Sontheimer, *Annona*, in: KP I, 363 f. Vgl. ferner Veyne, *Brot und Spiele* (wie Anm. 7), u. a. 390–416. Zur Erhebung der *Annona* in Ägypten vgl. Drecoll, *Liturgien* (wie Anm. 7), 124–126; 138–145.

⁹⁰ Vgl. Livius II 9,6 f. (Benjamin O. Foster (Hg.), I, 246–48) und X 11,9 (ebd. IV, 398).

⁹¹ Vgl. [J.] Oehler, *Annona*, in: PRE I,2, 2316–2320, bes. 2317 f.

⁹² Vgl. Paulus Hildebrand (Hg.), *Scholia in Ciceronis orationes Bobiensia*, Leipzig 1907, 93 f.

⁹³ Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 373.

⁹⁴ Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 371–373 betont, dass von den Armen als einzig Begünstigten der *frumentatio* in dieser Zeit nicht die Rede ist. Das Getreide wurde vielmehr als Besitz des Volkes unter den Bürgern verteilt. Von Armenfürsorge ist daher hier nicht zu sprechen.

⁹⁵ Die Veränderung des Charakters der Getreideversorgung unter Caesar ist umstritten. Bolkestein, *Wohltätigkeit* (wie Anm. 84), 376 f. behauptet, dass Caesar mit der Beschränkung der Getreideverteilung von 320 000 auf 150 000 Empfänger lediglich der Landflucht entgegenwirken wollte. Von einer Beschränkung der *frumentationes* auf die Bedürftigen könne nach den Quellen nicht die Rede sein.

⁹⁶ Vgl. zu den *praefecti frumenti dandi* Hans Volkmann, *p. frumenti dandi*, in: KP 4, 1100 f.

⁹⁷ Vgl. zum *praefectus annonae* Hans Volkmann, *p. annonae*, in: KP 4, 1098 f.

wohnerzahl der Metropole von etwa 800 000 um 400 n. Chr. auf etwa 90 000 zur Zeit Gregors I. geführt.

Ende des 6. Jahrhunderts existierten die *praefecti annonae* noch, die die *annona* offiziell leiteten. Sie vermochten aber ihre Arbeit wahrscheinlich kaum selber durchzuführen.⁹⁸ An ihre Stelle war vielmehr die Kirche getreten, die allerdings den staatlichen Stellen gegenüber bei ihrem Dienst noch verantwortlich war. Sie stand somit anscheinend nicht nur in der Nachfolge der Armenfürsorge der *frumentatio*, sondern auch der allgemeinen Getreideversorgung der Stadt. Gelegentlich kam es dabei zum Konflikt zwischen staatlichen und kirchlichen Institutionen für die Getreideversorgung.⁹⁹

Die Lage der Diakonie von S. Maria in Cosmedin ist sicher nicht zufällig ausgewählt. Bei der Wiederverwendung antiker öffentlicher Bauten knüpfte die Kirche häufig bewusst an deren vorherige Funktion an, wie wir bereits auch bei anderen Diakonien des 6. Jahrhunderts feststellen konnten.¹⁰⁰ Es liegt daher die Vermutung nahe, dass auch in der Diakonie bei S. Maria in Cosmedin eine ähnliche Praxis wie im Vorgängerbau gepflegt wurde. Um eine solche Vermutung zu untermauern, ist aber der Funktion von Diakonien im 6. Jahrhundert im byzantinischen Reich nachzugehen. Über die Diakonien außerhalb Roms stehen nämlich mehr Informationen für diese frühe Zeit zur Verfügung als über die stadtrömischen Diakonien selber.

V.2. Die weite Verbreitung von Diakonien im Mittelmeerraum

Die Verbreitung von Diakonien im Mittelmeerraum ist zum ersten Mal von Henri I. Marrou aufgearbeitet worden.¹⁰¹ Er hat dabei eine historische Entwicklungslinie nachzuzeichnen versucht. Seiner Meinung nach sind die Diakonien im ägyptischen Bereich aus dem Umfeld des Mönchtums heraus entwickelt worden. Im 6. Jahrhundert finden sich dann Hinweise auf Diakonien zunächst in Alexandria, später im palästinischen Gerasa, schließlich auch in den durch die justinianische Rückeroberung eng mit Konstantinopel verbundenen Städten Italiens gegen Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts. Eine solche historische Herleitung wirkt zwar verführerisch, ist aber angesichts der fragmentarischen Quellenlage äußerst gewagt. Durch die archäologischen Untersuchungen an S. Maria in Cosmedin ist z. B. deutlich geworden, dass die Diakonie hier viel früher eingerichtet worden ist, als Marrou konstatiert hatte. Wenn wir uns also den Diakonien außerhalb Roms zuwenden, so geschieht dies weniger mit der Absicht, eine lückenlose Geschichte aufzuweisen, als vielmehr das Profil der Institution deutlicher zu konturieren.

⁹⁸ Vgl. Niederer, *Roman Diaconiae* (wie Anm. 20), 215.

⁹⁹ Vgl. Charles Diehl, *Exarchat, Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne* (568–751), Nachdruck New York [1960], 129–130. Auf solche Konflikte könnte auch Kanon 3 der Synode in Rom des Jahres 595 zurückzuführen sein. Die Synode untersagte, Gelände als Kirchengut durch das simple Ausstellen von *tituli* zu beanspruchen, vgl. Karl J. von Hefele, *Conciliengeschichte* 3, Freiburg i.Br. 21877, 57–59, hier 58.

¹⁰⁰ Vgl. Krautheimer, *Rom* (wie Anm. 13), 91.

¹⁰¹ Vgl. nochmals Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12).

a) „Diakonien“ in Italien außerhalb Roms¹⁰²

Bereits der Begriff *diaconia*, aber auch die Benennung der Diakonien in Rom legen nahe, die Verwurzelung dieser Institution im byzantinischen, griechisch geprägten Umfeld zu suchen.¹⁰³ Wenn dort von *diaconia* die Rede ist, so geschieht dies aber keineswegs immer im Sinne einer Institution. Diakonie kann vielmehr auch einfach nur eine Handlung bezeichnen, nämlich das Almosen bzw. den Dienst des Verteilens. In diesem Sinn erwähnt auch Papst Gregor d. Gr. diakonische Tätigkeit in einem Brief nach Pisaurum (Pesaro) um 595/96,¹⁰⁴ in dem eine eher kommerzielle Einrichtung mit karitativer Ausrichtung erwähnt wird.

In einem anderen Brief vom Dezember 601 ernennt oder bestätigt Gregor einen „Religiosen“, d. h. wohl Asketen namens Johannes, der mit der Sorge für den Tisch für die Armen und die Verteilung der Diakonie beauftragt ist.¹⁰⁵ Diesem Johannes werden auch die Selbstbestimmungsrechte über die Einnahmen seiner Einrichtung zugestanden. Diakonie wird hier also eher im Sinne von zu verteilenden Gaben verstanden.

In einem Brief vom April 601 an den Praetorianerpräfekten von Italien Johannes äußert sich Gregor über die Situation in Neapel. Er wirft dem Präfekten vor, Getreidelieferungen und Zinsen der Diakonie in Neapel entzogen zu haben.¹⁰⁶ Das Wort *diaconia* ist dabei wiederum undeutlich gebraucht. Es kann ebenfalls in dem Sinne verstanden werden, dass Diakonie hier eher eine Dienstleistung als eine Institution meint. Explizit wird aber die Verteilung von regulären Einkünften aus öffentlichen Einnahmen erwähnt. Bemerkenswerterweise sind die Begriffe *consuetudines diaconiae* und *annonae* nebeneinander gestellt. Es legt sich nahe, *diaconia* hier als den Dienst der Verteilung von Gütern zu verstehen, die als *annona* staatlich zur Verfügung gestellt wurden. Die Auslieferung dieser *annona* bestand nicht als Rechtsanspruch, sondern eben als *consuetudo*.¹⁰⁷ Die Verteilung ist wahrscheinlich durch kirchliche Beauftragte durchgeführt worden, da sich der römische Bischof für die

¹⁰² Ich werde nur einige frühe Beispiele behandeln. Zu weiteren, späteren Belegen für Diakonien in Italien, genauer in Cremona und Lucca, vgl. Kalsbach, Diakonie (wie Anm. 32), 913.

¹⁰³ Vgl. Marrou, L'origine (wie Anm. 12), 100.

¹⁰⁴ Vgl. ep. V 25 (CCHR.SL 140, 292f.) Vgl. Kalsbach, Umwandlung (wie Anm. 34), 80. M.E. zu Unrecht interpretiert Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 19 die Stelle im Sinne einer „Diakonieanstalt“.

¹⁰⁵ Vgl. ep. XI 17 (CCHR.SL 140A, 886). Kalsbach (wie Anm. 34), 81 stellt zu Recht fest, dass aus der Regeste nicht zu ersehen ist, ob es sich bei dem Religiosen Johannes – wie häufig behauptet – um einen Adressaten in Ravenna handelt – dies gilt freilich für den Subdiakon gleichen Namens in ep. XI 16.

¹⁰⁶ Vgl. ep. X 8 (CCHR.SL 140A, 834). Jeffrey Richards, Gregor der Große. Sein Leben – seine Zeit, Graz u. a. 1983, 95 interpretiert die Handlung als Beschlagnahmung kirchlichen Getreides. Wahrscheinlich ist aber eher davon auszugehen, dass der Kirche durch *consuetudo* zustehendes Korn nicht zur Auslieferung gewährt wurde. Vgl. Lestocquoy, Administration (wie Anm. 35), 266. Allerdings geht er von einer staatlichen Kontrolle der Güter aus, ohne die Leitung der Diakonie davon zu unterscheiden.

¹⁰⁷ Vgl. Kalsbach, Umwandlung (wie Anm. 34), 80.

Diakonie in Neapel explizit einsetzt.¹⁰⁸ Sowohl im Fall des Religiösen Johannes als auch in Neapel hätten demnach kirchlich beauftragte Laien die Verwaltung und Verteilung von öffentlichen Einkünften übernommen.

Für die Institutionen „Diakonien“ in Neapel existieren auch inschriftliche Belege, allerdings ebenfalls erst aus dem 8. Jahrhundert. Eine auffällige Parallele zu der römischen Stiftertätigkeit liegt in der Diakonie S. Johannes und Paulus vor. Die aus den Jahren 721/22 stammende Inschrift verweist auf einen *dux* und *consul* Theodoros als Stifter bzw. Erneuerer der Diakonie.¹⁰⁹ Etwas zeitgleich mit den römischen Stiftungen wurden in Neapel also ebenfalls von einem *dux* vergleichbare Einrichtungen gestiftet. Allerdings existiert von der Diakonie S. Andreas ad Nidum auch eine Inschrift, die den *subdiaconus*, *rector* und *dispensator* Theodimus wohl im Anfang des 8. Jahrhunderts als Stifter erwähnt.¹¹⁰ Dies ist der einzige Hinweis darauf, dass gelegentlich auch Diakone mit der Verwaltung einer Diakonie betraut werden konnten. Aus der Vita des neapolitanischen Bischofs Agnellus (673–ca. 694) lässt sich ferner entnehmen, dass in der von ihm gestifteten Diakonie des Hl. Januarius einige Zellen für die „Brüder in Christo“ existierten. Diakonien konnten also im 7. Jahrhundert auch als Hospize oder gar Klöster dienen.¹¹¹ Die Diakonie des Hl. Januarius wurde etwa in dem Zeitraum gestiftet, in dem wir auch in Rom von ersten Stiftungen der Päpste an die Diakonien im *Liber pontificalis* erfahren, zur Zeit Papst Benedikts II. im ausgehenden 7. Jahrhundert. Von der Stiftung einer ganzen Diakonie durch den römischen Bischof ist allerdings erst ein Jahrhundert später unter Papst Hadrian die Rede. Dennoch kann man aus derartigen Hinweisen nicht mit Henri I. Marrou schließen, dass die Diakonien Roms ein Import u. a. aus Neapel gewesen seien. Lediglich nach den Briefen Gregors I. könnte man auf eine Vorzeitigkeit – von freilich keineswegs eindeutig institutionell verstandenen – Diakonien in Neapel schließen. Die Inschriften verweisen im Blick auf die Stiftertätigkeit allerdings auf eine zeitlich parallele Entwicklung.

¹⁰⁸ Lestocquoy, Administration (wie Anm. 35), 266 vermutet hingegen, dass die Diakonie ein Zweig der staatlichen Institution der *annona* war. Dafür bleibt er aber den Beweis schuldig. Es reicht nicht zu bemerken, dass der Präfekt die Möglichkeit hatte, die Einkünfte der Diakonie zu unterbinden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass er die Möglichkeit hatte, staatliche Getreidelieferungen an eine kirchliche Einrichtung zu unterlassen. Ferner leuchtet nicht ein, dass der Papst hier als „mandataire de l'empereur absent et remplaçant visible de l'exarque de Ravenne“ fungiert. Nach Lestocquoy sollte er nicht als Vertreter der Kirche gehandelt haben. Vgl. Lestocquoy, ebd., 267

¹⁰⁹ CIG IV/2 Nr. 9543. Die Lesart ist hier allerdings keineswegs sicher – erhalten sind lediglich die Buchstaben di[...].

¹¹⁰ Vgl. Marrou, L'origine (wie Anm. 12), 107.

¹¹¹ Vgl. Marrou, L'origine (wie Anm. 12), 108.

b) *Diakonien in Konstantinopel*

Das Institut der Diakonien war keineswegs auf Italien beschränkt. Im Gegensatz zur älteren Forschung¹¹² haben jüngere Untersuchungen insbesondere von Siegeln Diakonien auch im Bereich Konstantinopels nachweisen können.¹¹³ Die Anzahl der bekannten Diakonien gleicht der in Rom: Hier wie dort existieren Hinweise auf genau 18 Diakonien.¹¹⁴ Vier der Siegel werden auf das 7. Jahrhundert datiert,¹¹⁵ eines sogar ins 6. Jahrhundert.¹¹⁶ Von der Gründung von Diakonien im 6. Jahrhundert berichtet auch der Kirchenhistoriker Johannes von Ephesus. Er bringt die Diakonien mit den „Monophysiten“ in enge Verbindung. Demnach habe der jakobitische Patriarch Paul II. der Schwarze von Antiochien (564–577; † 586) zahlreiche Diakonien während seines Exils in Konstantinopel gegründet.¹¹⁷ Diese Diakonien bestanden nach dem Verschwinden der Nonchalkedonenser in der Stadt fort. Wahrscheinlich hatten die Diakonien kein einheitliches Erscheinungsbild, waren auch z. T. jeweils ausschließlich von Frauen oder Männern geführt. Sie waren gelegentlich einem Kloster oder einer Kirche angeschlossen und kamen mit anderen Wohlfahrtsinstitutionen in der Hauptstadt nicht in Konkurrenz. Ähnlich wie in Rom lagen sie auch in Konstantinopel an zentralen Punkten der Stadt, u. a. am Konstantinsforum.¹¹⁸ Hauptsächlich dienten sie zur Bekämpfung aktueller Notlagen und boten – wie für Rom aus späteren Quellen bekannt – sogar kostenlose Bäder an.¹¹⁹ Soziale Probleme hat es z. B. in justinianischer Zeit in der Hauptstadt gegeben – davon legt letztlich der Nika-Aufstand im Januar 532 Zeugnis ab.¹²⁰ Getreideverteilung durch den Kaiser ist zumindest zu großen Festivitäten belegt, so z. B. bei der Einweihung der Hagia

¹¹² Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 110 hat behauptet, dass es in Konstantinopel keine Diakonien gegeben habe. Vgl. zu diesen u. a. Raymond Janin, *La géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin*, I. *Le siège de Constantinople et le Patriarcat oecuménique*. 3. *Les églises et les monastères*, Paris² 1969, bes. 564–581; Vitalien Laurent, *Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin* V 2.1. *L'église*, Paris 1965, 125–143 und ders., *Le Corpus des sceaux de l'empire byzantin* V 3. *L'église. Supplément*, Paris 1972, 227. In der Einleitung zu seinem Diakonie-Kapitel geht Laurent von der Entwicklung der Diakonien in Ägypten und der langsamen Verbreitung bis nach Italien aus. Rom habe lange Zeit die Einrichtung von Diakonien vermieden (ebd. 126). Laurent berücksichtigt hier die archäologischen Funde nicht!

¹¹³ Vgl. zum Folgenden Janin, *La géographie* (wie Anm. 112), 551 f.

¹¹⁴ Vgl. die bei Laurent aufgeführten Namen, die zusammengezählt 18 Diakonien ergeben. 18 Diakonien sind bis zum 8. Jahrhundert ebenfalls aus Neapel bezeugt, vgl. Laurent, *Corpus* V 2,1 (wie Anm. 112), 126. Zu Rom vgl. Duchesne, *Notes* (wie Anm. 45), 236; Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 95 und Anm. 34.

¹¹⁵ Es handelt sich um die Diakonien „τῶν Δεξιοκράτους“ (die Gegend des heutigen Ayakapi am Goldenen Horn); vgl. Janin, *La géographie* (wie Anm. 112), 554, „Θεοτόκου τῶν Βήρων“ und „τῆς Θεοτόκου“; vgl. (ebd.), 552.

¹¹⁶ Vgl. das Siegel der Diakonie des Hl. Martinakios, nach Laurent, *Corpus* V,3 (wie Anm. 112), 230 f.

¹¹⁷ Vgl. *Johannis Ephesini Historiae ecclesiasticae* III 2,15, übers. v. Ernest W. Brooks (CSCO.S CVI/55), Louvain 1952, 55.

¹¹⁸ Vgl. Constantelos, *Philanthropy* (wie Anm. 1), 72; Laurent, *Corpus* V 2,1 (wie Anm. 112), 126.

¹¹⁹ Vgl. hierzu bereits A[lexander] Philipsborn, *Der Fortschritt in der Entwicklung des byzantinischen Krankenhauswesens*, in: *Byz.* 54. 1961, 338–365, hier 363.

¹²⁰ Vgl. John L. Boojamra, *Christian Philanthropy. A Study of Justinian's Welfare Policy and the Church*, in: *Byz.* 7. 1975, 345–373, hier 353.

Sophia.¹²¹ Ob die Diakonien in Konstantinopel der Getreideverteilung dienten, lässt sich nach dem bisherigen Kenntnisstand aber nicht sagen. Sicher ist, dass es bereits im 6. Jahrhundert Diakonien in Konstantinopel wie auch in anderen Städten im östlichen Bereich des Römischen Reiches gegeben hat.¹²² Damit kann die These von Kalsbach, dass die Diakonie im Osten „an das Kloster gebunden“ sei und daher außerhalb der Städte bleibe, als widerlegt gelten.¹²³

c) Diakonien in Palästina

Ein sicherer epigraphischer Beleg für Diakonien im 6. Jahrhundert liegt in Palästina bzw. dem heutigen Jordanien vor, nämlich in der Dekapolisstadt Gerasa. In der Propyläenanlage des Artemistempels wurden dort spätestens¹²⁴ nach dem Einsturz der Nordbrücke, über die die Prozessionsstraße zu dem Heiligtum führte, mehrere Gebäude eingebaut. Durch eine Inschrift, die genau auf das Jahr 565 n. Chr. zu datieren ist, lässt sich der Gebäudekomplex als Diakonie identifizieren.¹²⁵ Bemerkenswert ist hier die theologische Deutung des Ortes durch die beigegebenen Psalmverse aus Ps. 64, 5–6 (LXX) und Ps. 85, 1–3 (LXX), der beginnt: „Wende Dein Ohr mir zu, erhöere mich Herr! Denn ich bin arm und gebeugt [...]“ Durch die Psalmverse wird also die Hilfe, die an dem Ort erfahrbar wird, als Hilfe von Gott interpretiert.

Die Gerasener Diakonie weist mehrere Parallelen zu den römischen Diakonien auf. Sie liegt sowohl zentral im Herzen der Stadt am *cardo maximus* als auch in einer wieder verwendeten antiken Baustruktur. Die Anordnung der einzelnen Gebäudeteile ist hier aber noch klarer zu erschließen, als dies z. B. bei der etwa zeitgleich entstandenen Anlage S. Maria in Cosmedin möglich ist. Der östliche Teil, die eigentliche Straße, wurde in eine Kirche umgewandelt. Die Exedren hingegen, die

¹²¹ Nach Fertigstellung der Hagia Sophia verteilte Justinian an die Armen und Bedürftigen 30000 *Modia* Mehl, vgl. die Schrift eines Anonymus zur Einweihung der Hagia Sophia bei Theodor Preger, *Scriptores originum Constantinopolitarum I*, Leipzig 1901, 104; solche Getreidespenden durch den Kaiser sind selbst in dem bekannten Brief des Iulian an Asarkios erwähnt, dieser sollte u. a. ebf. 30000 Scheffel (=Modia) Getreide jährlich in Galatien auf Kosten des Kaisers verteilen vgl. Sozomenos V 16,5–15 (FC 73/2, 628–634).

¹²² Vgl. Konstantina Mentzou-Meimari, *Επαρχιακά εὐαγγή ἰδρεύματα μέχρι τοῦ τέλους τῆς εἰκονομαχίας*, in: *Byzantina* 11. 1982, 243–308, hier 250. Sie verweist auf den allgemein sehr unzureichenden Kenntnisstand zu den Diakonien in Konstantinopel und betont, dass generell auch im Osten Diakonien in den Städten existierten. Als Beispiel ist Antiochia anzuführen vgl. ebd. 269f. bzw. Theodor Nissen, *Unbekannte Erzählungen aus dem Pratum Spirituale*, in: *ByZ.* 38. 1938, 351–376, hier 367f.

¹²³ Vgl. Kalsbach, *Diakonia* (wie Anm. 32), 916.

¹²⁴ Marcel Restle, *Gerasa*, in: *RBK* 2, 734–766, hier 757 vermutet, dass in der Propyläenanlage womöglich schon ein oder zwei Jahrhunderte zuvor eine Basilika entstand.

¹²⁵ Fälschlicherweise geht Restle, *Gerasa* (wie Anm. 124), 757 davon aus, dass die Inschrift auf ein Diakonikon verweisen würde. Vgl. hingegen den Text der Inschrift selber, abgedruckt bei Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 113: „εὐδοκία Θεοῦ, συνέστη ἡ διακονία ἐν μη[ν]ί Ἀρτε[μ]ισί(ω), ἰνδ[ικτιῶνος] ἰγ' ἔτους χκζ'“. Vgl. Mentzou-Meimari, *ἰδεύματα* (wie Anm. 122), 273. Hier ist die griechische Jahreszahl aber verdreht abgedruckt ζκζ. Thomas Sternberg, *Der vermeintliche Ursprung der westlichen Diakonien in Ägypten und die Conlationes des Johannes Cassian*, in: *JAC* 31. 1988, 173–209, hier 201f. hat die Existenz einer Diakonienanstalt in Gerasa bezweifelt. Vgl. dagegen aber die überzeugende Argumentation von Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 87 Anm. 177.

zum *cardo* hin lagen, wurden zu zwei geschlossenen Räumen. Dazwischen lag das großzügig gestaltete Atrium. Marrou hält das Atrium für den Warteraum der Gabenempfänger, die Rundhallen für Magazine oder Büros der Diakoniten. Diese Rekonstruktion klingt plausibel.¹²⁶

Womöglich waren Diakonien in diesem Zeitraum auch im Rahmen von Klöstern im palästinischen Raum zu finden. Im Typikon, der Klosterregel, des Mönchsvaters Sabas tauchte im 6. Jahrhundert ebenfalls die Bemerkung auf: οἱ διακονηταὶ σχολάζουσιν ἐν ταῖς διακονίαις.¹²⁷ Es ist allerdings nicht sicher auszumachen, ob sich diese Feststellung bereits in der ersten Rezension der Regel findet.¹²⁸ Ferner hat Konstantina Mentzou-Meimari eindringlich davor gewarnt, vorschnell Äußerungen wie diese auf eine Institution zu beziehen. Zumindest der Begriff διακονία kann im griechischsprachigen Bereich in den Klöstern auch einfach nur eine bestimmte Beauftragung im Kloster bedeuten.¹²⁹ Einen eindeutigen Beleg für Mönche, die als Diakoniten in Diakonien arbeiten, haben wir aber zumindest für das 6. Jahrhundert aus Ägypten vorliegen.

d) Diakonien in Ägypten

In Ägypten sind eine ganze Reihe von Dokumenten über „Diakonien“ im Bereich des Mönchtums erhalten. So berichtet bereits die gegen Ende des 4. Jahrhunderts kompilierte *Historia Monachorum in Aegypto* über den Einsatz von klostereigenen Gütern durch einen Abt Serapion aus der Gegend von Arsinoe εἰς διακονίαν πτωχῶν sogar in Alexandria.¹³⁰ Damit dürfte aber keine Diakonie als Institution im engeren Sinne gemeint sein, sondern vielmehr der Dienst an den Armen. Dem entspricht die lateinische Übersetzung des Rufin, in der „in usus pauperum“ zu lesen ist.¹³¹

Ähnliches gilt für die Belege in der apophthegmatischen Literatur, die allerdings im Einzelnen nur schwer zu datieren sind. Auch in dieser tauchen mit der Diakonie betraute Mönche auf.¹³² Bei Johannes Cassian, der die ägyptische Wüste gegen Ende

¹²⁶ Sicher ist Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 18 zuzustimmen, der betont, dass die Verallgemeinerung des Paradigmas Gerasa für den ganzen christlichen Osten kaum haltbar ist. Dennoch ist das Beispiel gerade im Blick auf die von Hermes vollkommen unterschlagene theologische Deutung des Handelns in der Diakonie nicht unbedeutend.

¹²⁷ Vgl. Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 111.

¹²⁸ Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 112 verweist darauf, dass die Bemerkung über die Diakoniten in den wohl ältesten Regelrezensionen Sin. gr. 1096 und 531 fehlt.

¹²⁹ Vgl. Mentzou-Meimari, *ἰδεύματα* (wie Anm. 122), 251. Für den Begriff διακονητής vermag sie keinen Beleg aus den Schriften des Kyrill von Skythopolis anzuführen. Dass Mönche im syrischen Raum sogar Schiffe mit Getreide in Notgebiete schickten, belegt Augustin, *De moribus ecclesiae catholicae* I 67 (PL 32, 1339).

¹³⁰ Vgl. André J. Festugière (Hg.), *Historia monachorum in Aegypto*, Bruxelles 1961, 114f. Die Mönche bringen demnach von der Ernte manches nach Alexandrien zum Nutzen der Armen und Gefangenen und Fremden. Hier wurden die Diakonien durch die Arbeit der Mönche finanziert.

¹³¹ Vgl. Eva Schulz-Flügel (Hg.), Tyrannius Rufinus, *Historia Monachorum sive De vita sanctorum patrum*, Berlin–New York 1990, 349. Sie datiert die griechische Fassung des Textes in jedem Fall nach 395 n. Chr. Schulz-Flügel, ebd. 17.

¹³² Vgl. u. a. Gerontikon, *Elias* 3 (PG 65) 184 B, der als derjenige der Diakonie, d. h. des Almosenverteilens bezeichnet wird; Johannes der Perser 2 (PG 65) 237 A.

des 4. Jahrhunderts besucht hat, werden *diaconia* und *dispensatio* im Blick auf einen Theonas von Diolkos erwähnt.¹³³ Auch hier ist – insbesondere nach den erhellenden Ausführungen von Thomas Sternberg¹³⁴ – kaum anzunehmen, dass bereits eine institutionell verstandene *diaconia* die Verteilung von ihr aus der Landbevölkerung zugetragenen Gütern übernahm. Vielmehr dürften einzelne für einen solchen Dienst bestimmte Mönche die Verteilung von Gaben, die den Klöstern allgemein gespendet wurden, als Oikonomien durchgeführt haben. *Diaconia* wäre dann die Aufgabe des Verteilens oder auch allgemeiner der Güterverwaltung¹³⁵ und nicht ein eigentliches karitatives Institut im oder am Rande des Klosters. In jedem Fall ist im ägyptischen Mönchtum der Akt des Almosenverteils¹³⁶ bzw. des Dienstes an anderen überhaupt – in Anlehnung an neutestamentliche Terminologie wie in Lk. 10,40, Act. 6,2f. oder Apk. 2,19 – als *diakonia* bezeichnet worden.¹³⁷ Sternberg hebt dabei besonders hervor, dass das Bild des karitativ tätigen Mönches zu korrigieren sei, „der in speziellen Diakonien jegliche Einnahmen allein zu Armenpflegezwecken benutzt, ohne irgendwelche durch das Kloster selbst genutzte Zuwendungen zurückzuhalten.“¹³⁸

Für unsere Frage nach einer entsprechenden Institution weiterführend sind die bereits angekündigten Hinweise auf Diakonien oder Diakoniten aus dem 6. Jahrhundert, die sich in den Papyri von Kôm Ischqau (Aphrodito) finden und die Jean Maspéro bereits 1911 publiziert hat. In insgesamt acht Texten ist dort von „Diakonien“ oder Diakoniten die Rede.¹³⁹ Aus den Texten lässt sich eine wesentlich engere

¹³³ Vgl. Johannes Cassian, *Collatio XXI* – näheres bei Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 110; Kalsbach, *Umwandlung* (wie Anm. 34), 83.

¹³⁴ Vgl. Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125) zur *Collatio XXI* bes. 175–180; 185–190. Sternberg generalisiert aber zu stark, wenn er sämtliche Belege für „Diakonia“ in Ägypten als Begriff für eine Armenpflegeeinrichtung in Zweifel zieht, vgl. ebd. 174. Eine kürzere Zusammenfassung der Thesen Sternbergs findet sich in Sternberg, *Orientalium* (wie Anm. 6).

¹³⁵ Vgl. Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125), 200. Sternberg übergeht m. E. zu stark die Möglichkeit, dass es auch in Ägypten im 6. Jahrhundert eine Entwicklung hin zu einer stärkeren Institutionalisierung der Diakonie im Sinne einer Armenfürsorge-Institution und zwar möglicherweise auch neben der bisherigen klassischen Güterverwaltung gegeben haben könnte. Auf den in meiner weiteren Argumentation zentralen P. Maspéro 67286 geht Sternberg nicht ein.

¹³⁶ Almosenverteilung gab es selbst im (wahrscheinlich) melitianischen Kontext. So ist z. B. zu vermuten, dass vom Kloster Hathor aus bereits um die Mitte des 4. Jahrhunderts u. a. durch eine Witwe bedürftige Personen mit Weizen und Brot versorgt wurden. Vgl. P. Nephros 36, in: Bärbel Kramer/John C. Shelton (Hgg.), *Das Archiv des Nephros und verwandte Texte*, Mainz 1987, 119f. und dazu Bärbel Kramer, *Neuere Papyri zum früheren Mönchtum in Ägypten*, in: Glenn W. Most u. a. (Hg.), *Philanthropia kai eusebeia*. Festschrift für Albrecht Dihle, Göttingen 1993, 217–233, hier 230. Wahrscheinlich ist auch die Diakonie der Kirche des Dorfes Taniathis im Sinne des Almosenverteils allgemein zu verstehen – vgl. dazu allerdings mit der Deutung der Diakonie als einer Institution Amato P. Frutaz, *Una diaconia diocesana in Egitto*, in: *Miscellanea Liturgica in honorem L. Cuniberti Mohlberg*, Roma 1949, 71–74.

¹³⁷ Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 86 Anm. 169 unterscheidet in Anlehnung an Sternberg zwischen „*Diaconia monasterii*“ in Ägypten im 4. Jahrhundert und „*monasterium Diaconiae*“ in Rom im 7. Jahrhundert

¹³⁸ Vgl. Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125), 185. Vgl. neuerdings noch zugespitzter Finn, *Almsgiving* (wie Anm. 3), 96f.

¹³⁹ Vgl. u. a. die relativ ausführliche Darstellung bei Mentzou-Meimari, *ιδέματα* (wie Anm. 122), 301f. Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125), 199f. u. a. mahnt allerdings zum vorsichtigen Umgang

Verbindung zwischen Klöstern und den Diakonien ableiten,¹⁴⁰ als sie aus den sonstigen Teilen des römischen Reiches bekannt ist.¹⁴¹ Mönche sind in Ägypten von ihrem Kloster mit der Verwaltung von „Diakonien“ betraut worden und wurden dann gelegentlich als *diakonites* bezeichnet. „Diakonien“ dienten nach den Papyri auch als eine Art Hospiz insbesondere für Einsiedler. Solche Hospize wurden nachweislich von reichen Laien finanziert.¹⁴² Sie verfügten sogar über eigene Ländereien. Für unser Thema besonders interessant ist der Papyrus Maspéro 67286. Ihm ist zu entnehmen, dass dem Metanoia-Kloster im Kanopos-Tal bei Alexandria durch die kaiserliche Macht ein Teil der öffentlichen *annona* im Jahr 527/528n. Chr. zur Verfügung gestellt wurde, um womöglich die Armen in Alexandrien damit zu versorgen.¹⁴³ Annonenlieferungen für Alexandria sind in der Novelle VII, 8 Justinians vom 15. April 535 jedenfalls erwähnt.¹⁴⁴ Zwei Diakoniten des Klosters holten nach dem Papyrus die *annona* (ἐμβολή) aus Aphrodito und Antaiopolis mit einem Schiff ab. Hier liegt somit wie in Rom eine enge Verknüpfung von Diakonie und *annona* vor; wobei sie in Rom nur durch die archäologischen Überrestquellen zu vermuten, in Ägypten hingegen durch eine Quittung auf Papyrus gesichert sind.¹⁴⁵ Auch hier macht die Armenfürsorge allerdings nur einen Teil der Arbeit des Klosters aus. Dennoch entsteht der Eindruck, als ob die *annona* hier ausschließlich für die Armenfürsorge genutzt wurde.

mit diesen Texten. Er verweist z. B. darauf, dass hier in der Regel von Einnahmen, Besitz und Leitung, nie aber von der Distribution die Rede ist. Eine genaue Untersuchung des jeweiligen Sitzes im Leben der Papyri, die die Beobachtung Sternbergs erklären helfen könnte, steht aber noch aus.

¹⁴⁰ Sternberg, Ursprung (wie Anm. 125), 198 verweist mit P. VP Bad. IV 94 allerdings darauf, dass „Diakonie“ in Ägypten auch auf diözesaner Ebene vorkam.

¹⁴¹ Mentzou-Meimari, ἰδεύματα (wie Anm. 122), 308 hält sogar fest, dass die Diakonien eher an Städte gebunden sind als an Klöster. Ägypten bilde eine Ausnahme.

¹⁴² Vgl. P. Maspéro Nr. 67096, Z. 4–10. Das Schreiben der Mönche der Diakonie des Klosters der Christus-tragenden Apostel des Berges, des so genannten Pharaou, richtet sich an den *dux* der Thebais Flavius Marianus und stammt aus dem Jahr 522 vgl. Maspéro Nr. 67003. Der Diakonie wurden von einer Witwe Ländereien geschenkt. Mentzou-Meimari, ἰδεύματα (wie Anm. 122), 301 vermutet, dass die Diakonie dieselbe ist, die im P. Maspéro I 67096 vorkommt. Letztere gehört allerdings zu dem Kloster der Christus-tragenden Apostel des Berges des Apa Apollon. Eine Gleichsetzung ist keineswegs sicher.

¹⁴³ Vgl. den Text und die Einleitung bei Jean Maspéro, Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire: Papyrus grecs d'époque byzantine III. Nos 67279–67359, Le Caire 1916, 25–28. In dem Text ist allerdings nur von Diakoniten, nicht explizit von einer Diakonie die Rede. In der Kaiserzeit hatten die über Alexandrien nach Rom verschifften Getreidemengen eine große Bedeutung. Manfred Clauss geht von etwa 250000 Tonnen Getreide aus, die hier jährlich nach Rom geliefert wurden. Vgl. Manfred Clauss, Die Geschichte Alexandrias und seines Umlandes, in: ders./Franck Goddio (Hgg.), Ägyptens versunkene Schätze, München u. a. 2006, 42–72, hier 58. Im 6. Jahrhundert dürfte von Ägypten aus kaum noch Getreide nach Rom geliefert worden sein.

¹⁴⁴ Vgl. Novellae VII, 8 (wie Anm. 20), 60. Die *annona* in der justinianischen Gesetzgebung ist m. W. noch nicht im Überblick erforscht. Interessante Ergebnisse verspricht u. a. ein Blick in Gian G. Archi/Anna M. Bartoletti Colombo (Hgg.), Legum Iustiniani imperatorum vocabularium. Novellae. Pars latina I, Milano 1977, 213–215. Schon für die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts sind Anteile staatlicher Annonen an Klöster über den Erzbischof nachgewiesen. Vgl. Sternberg, Ursprung (wie Anm. 125), 184 nach P. Lönd. 1914 aus dem Jahr 335.

¹⁴⁵ Vgl. zum Transport der *annona* durch das Metanoia-Kloster auch Roger Remondon, Le monastère alexandrin de la Métanoia était-il bénéficiaire du fisc ou à son service?, in: Studi in onore di Edoardo Volterra, Milano 1971, 769–781, bes. 777; 779.

Möglicherweise war auch in Rom die *diaconia* spätestens in einer zweiten Phase von 680–731 eng mit dem Mönchtum verbunden, da in diesem Zeitraum von *monasteria diaconiae* im *Liber pontificalis* die Rede ist.¹⁴⁶

Nach den bisherigen Ausführungen lässt sich das Profil von Diakonien also auch durch den Blick auf vergleichbare Einrichtungen im gesamten Mittelmeerbereich genauer fassen. Einschränkend lässt sich dabei allerdings festhalten, dass bei der Bezeichnung von Institutionen mit dem Terminus „Diakonie“ keineswegs immer dasselbe gemeint sein muss. Eine Differenzierung ist allerdings auf der Basis des tradierten Quellenmaterials nicht mehr durchzuführen. Deswegen gehe ich davon aus, dass auch Institutionen wie jene in Gerasa, über deren genaue Arbeit aus schriftlichen Quellen nichts mehr zu erheben ist, ähnlich wie die anderen so bezeichneten „Diakonien“ gearbeitet haben.

Ferner war die von der Institution „Diakonie“ durchgeführte Arbeit sicher keineswegs nur auf solche Einrichtungen beschränkt, die auch explizit „Diakonien“ genannt wurden. Die Verteilung von Gütern an Bedürftige z. B. haben auch anders benannte Institutionen durchgeführt. Der Begriff „Diakonie“ scheint freilich zunehmend auf solche Institutionen angewendet worden zu sein, die sich auch die Verteilung staatlicher Mittel zur Aufgabe gemacht haben.

V.3. „Christliche“ Wohlfahrtspflege in Rom

Durch die archäologischen Beobachtungen insbesondere zu S. Maria in Cosmedin und die Überlegungen zum Diakonia-Wesen im 6. Jahrhundert hat sich als Hypothese ergeben, dass das institutionelle staatliche Wohlfahrtswesen in dieser Zeit zunehmend unter dem Dach der Kirche organisiert worden ist. Der Kirche standen sowohl in Rom als auch z. B. in Neapel und Alexandria staatliche Finanzen zur Verfügung, um dem Dienst an den Bedürftigen nachzukommen. Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat sie in Diakonien wie S. Maria in Cosmedin in erster Linie das staatlich finanzierte Getreide verteilt, und einem solchen Ort der Verteilung ein Oratorium angegliedert.¹⁴⁷ Dass die Kirche grundsätzlich über staatliche Annonen verfügte, lässt sich der justinianischen Novelle VII,1 entnehmen. Dort wird reichsweit verboten, die zum kirchlichen Gute gezählten Annonen zu veräußern.¹⁴⁸ Möglicherweise begann die Belehnung der Kirche mit Annonen sogar schon unter

¹⁴⁶ Vgl. Ferrari, *Monasteries* (wie Anm. 35), 361. Ferrari vermutet, dass die Diakonien in dieser Zeit regulären Klöstern unterstanden und von diesen personell ausgestattet wurden. Dann wäre zumindest in gewissem Sinne vom *monasterium Diaconiae* zu reden; vgl. Anm. 137.

¹⁴⁷ Die Bemerkung des Biographen Gregors I., Johannes Diaconus, dass in seiner Zeit u. a. die Diakonien bereits aus der kirchlichen Kasse finanziert wurden (vgl. *Vita* II,24; PL 75, 97) ist möglicherweise eine historische Rückprojektion der Zustände des späten 9. Jahrhunderts in die Zeit Gregors. Bereits bei Paulus Diaconus († um 799), *Vita Gregorii Magni* II 29 (PL 75) 58 B findet sich freilich die Notiz, dass Gregor u. a. die Diakonien aus den kirchlichen Getreidelagern versorgen ließ.

¹⁴⁸ Vgl. *Novellae* VII, 1 (wie Anm. 20), 52.

Konstantin.¹⁴⁹ Zumindest in Alexandrien könnte es im 4. Jahrhundert eine staatliche Getreidezuweisung an die Kirche gegeben haben, die diese an die Armen verteilen sollte.¹⁵⁰ Eine religiöse Deutung der Wohlfahrt wie in Gerasa lag nahe. Der Papst hat sich aktiv für eine ausreichende Lieferung an Getreide eingesetzt, wie einem Brief Gregors I. an den Prätor Justinus in Sizilien aus dem Jahr 590 zu entnehmen ist.¹⁵¹ Es ist sogar aus einem Schreiben Gregors vom April 599 bekannt, dass ein Teil des Getreides des Reiches in kirchlichen Lagerhäusern gespeichert und im Auftrag der Regierung durch kirchliche *defensores*, d. h. Anwälte der Kirche, ausgeteilt worden ist.¹⁵² Kirche hat sich aber – wie wir schon im Blick auf Papst Vigilius feststellen konnten¹⁵³ – nicht auf die Förderung des staatlichen *annona*-Programms bzw. einen reinen Verteildienst beschränkt. Insbesondere den Briefen Gregors I. kann man entnehmen, dass auch Einkünfte aus dem kirchlichen Patrimonium zur Finanzierung der Wohlfahrt eingesetzt wurden.¹⁵⁴ Die kirchliche Versorgung der Stadt trat also im 6. Jahrhundert zunehmend neben die Fortführung der alten staatlichen Versorgung

¹⁴⁹ Die Versorgung der Armen durch Konstantin ist bereits in Eusebs *Vita Constantini* IV 28 (Bruno Bleckmann/Horst Schneider (Hgg.), FC 83, 442) erwähnt, diejenige durch Constantius II. ist im *Chronicon Paschale* belegt (Ludovicus Dindorfius (Hg.), Bd. 1, 545), das allerdings erst in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert wird.

¹⁵⁰ Vgl. Sokrates h. e. II 17. Hier ist davon die Rede, dass Athanasios von Seiten des Kaisers vorgeworfen wurde, die Getreidelieferungen für andere Zwecke missbraucht zu haben. Die historische Zuverlässigkeit der Aussagen ist wegen des polemischen Hintergrunds der Notiz umstritten. Vgl. Sozomenos, h. e. III 9,5 (Günther C. Hansen (Hg.), in: FC 73/2, 362) und dazu Hans G. Beck, Großstadt-Probleme (wie Anm. 9), 15 Anm. 51. Beck vermutet, dass Konstantin ganz allgemein einzelnen Kirchen aus dem Steueraufkommen der *Annona* einen Anteil für die Armenpflege überließ.

¹⁵¹ Vgl. Gregor ep. I 2 (CChr.SL 140; 3) zu dem dort erwähnten Citonatus vgl. Girolamo Arnaldi, *L'approvvigionamento di Roma e l'amministrazione dei „Patrimoni di S. Pietro“ al tempo di Gregorio Magno*, in: Roczniki humanistyczne 34. 1986, 63–74, hier 70. Richards erwähnt weiter, dass im Februar 599 Gregor den Rektor Romanus von Syrakus aufforderte, den Reichsvertretern, die nach Sizilien geschickt worden seien, um Korn für die öffentlichen Vorratshäuser einzukaufen, behilflich zu sein. Vgl. ep. IX 107 (CChr.SL 140A; 659f).

¹⁵² Vgl. Gregor ep. IX 116 (CChr.SL 140A; 669–670). Hier ist von „*horrea nostrae ecclesiae*“ und „*horrerarii ecclesiae*“ die Rede. Cyridanus, der Leiter der Versorgungsabteilung erklärte die kirchlichen Beamten wohl als der Unterschlagung verdächtig und befahl, das Getreide ihrer Kontrolle zu entziehen und ihre Kontobücher zu beschlagnahmen. Wenn hier auch kein direkter Bezug zwischen dem staatlichen Getreide und den Diakonien zur Verteilung desselben hergestellt wird, so ist diese doch zumal angesichts der Parallelen außerhalb Roms wahrscheinlich. Die Argumentation bei Hermes, Stadtröm. Diakonien (wie Anm. 32), 32 dass die römischen Diakonien keine staatliche Unterstützung bekommen hätten, lässt sich dementsprechend hinterfragen.

¹⁵³ Vgl. Anm. 21.

¹⁵⁴ Vgl. die Angaben des Johannes Diaconus in der *Vita Gregors* (vita II, 26). Ein weiterer Beleg für die kirchliche Finanzierung von Getreidelieferungen liegt in einem Brief Gregors I. vom August 591 an den sizilianischen Rektor Petrus vor; vgl. ep. I 70 (CChr.SL 140, 78f; wie Anm. 104). Zur Getreideversorgung in Rom zur Zeit Gregors des Großen und zum Patrimonium S. Petri vgl. Arnaldi, *L'approvvigionamento* (wie Anm. 151). Auch der Brief an den Diakon Cyprian aus dem Jahr 595 belegt, dass Gregor in Notfällen aus dem kirchlichen Vermögen Getreide verteilte, vgl. Gregor ep. VI 4 (CChr.SL 140, 372; wie Anm. 104). Letztlich macht Gregor in einem Brief an Bischof Protasius von Aquae Gallae vom Juli 596 deutlich, dass das Eigentum des „Hl. Petrus und seiner Armen“ nicht zurückgehalten werden dürfe, vgl. Gregor ep. VI 56 (CChr.SL 140, 429; wie Anm. 104). Generell zu den Kirchenfinanzen im interessierenden Zeitraum vgl. Arnold H. M. Jones, *Church Finance in the Fifth and Sixth Centuries*, in: *JThS* 11. 1960, 84–94.

durch die *annona*, die zuletzt Kaiser Justinian in seiner *Pragmatischen Sanktion* für Italien von 554 n. Chr. wieder eingesetzt hatte.¹⁵⁵ In Rom ging jedenfalls im Gegensatz zu anderen Teilen des Reiches die Entwicklung in die Richtung, dass sich die ausschließlich kirchliche Leitung des städtischen Wohlfahrtswesens auch im Bereich der Getreideversorgung zunehmend durchsetzte. Die Kirche konnte dabei freilich auf eine alte, bereits für das 3. Jahrhundert unter Bischof Cornelius ausgeübte Praxis der Armenversorgung zurückgreifen, die sie nun aber im großen institutionalisierten Stil auszuüben vermochte.¹⁵⁶

VI. Zusammenfassung

1. Stadtrömische Diakonien wie S. Maria in Cosmedin haben die Tradition der antiken Getreideverteilung an die römische Bevölkerung fortgeführt. Topographisch knüpften sie dabei an die nicht-kirchlichen Stellen der Getreideverteilung an und bemächtigten sich teilweise sogar antiker Bauten für den gleichen Zweck.
2. Auch die in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Diakonien wurden mit Getreidelieferungen vom Staat versorgt. Zeugnisse dafür liegen insbesondere in den Papyri von Aphrodito vor. Die Diakonien übernahmen zunächst wohl lediglich die Aufgabe der Verteilung.
3. In Rom lassen sich erst ab dem ausgehenden 7. Jahrhundert private Stifter oder Päpste ausmachen, die die Diakonien finanziell getragen haben. Wenn Stifterangaben vor dem 7. Jahrhundert auch im *Liber pontificalis* fehlen, bedeutet dies nicht, dass es vor dieser Zeit noch keine kirchlich betriebenen Diakonien in Rom gegeben hat. Die archäologischen Funde u. a. von S. Maria in Cosmedin sprechen dagegen.¹⁵⁷

¹⁵⁵ Robert A. Markus, *Gregory the Great and his World*, Cambridge 1997, 121–124; Llewellyn, *Rome* (wie Anm. 28), 78. Zur *Pragmatischen Sanktion* vgl. Richards, *Gregor der Große* (wie Anm. 106), 95. Er bemerkt, dass die *annona* bis ins 7. Jahrhundert fortgeführt wurde. Schon Theoderich hatte die *Annona* wieder eingesetzt, vgl. Ingemar König, *Aus der Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle*, Darmstadt 1997, XII 60 (80) und XII 67 (84). Die pragmatische Sanktion XXII nahm auf diese Maßnahme Theoderichs Bezug (vgl. Novellae, wie Anm. 20), 802, 15: „Annonam etiam, quam et Theodoricus dare solitus erat et nos etiam Romanis indulsimus, in posterum etiam dari precipimus.“ Vgl. zu der *annona* in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts auch Lestocquoy, *Administration* (wie Anm. 35), 264. Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 10 stellte allerdings unter Verweis auf mehrere Aufsätze in Frage, ob die *Pragmatische Sanktion* in Italien tatsächlich Wirksamkeit erlangte. Eine abschließende Diskussion dieser Frage steht m. E. noch aus.

¹⁵⁶ Schon unter Cornelius hatte die Kirche von Rom um 250 n. Chr. mehr als 1500 Witwen und bedürftige Personen ernährt vgl. Euseb, *Kirchengeschichte* VI 43, 11 (GCS Euseb II/2) 618, 17–19.

¹⁵⁷ Diese Tatsache fand bei Lestocquoy, *Administration* (wie Anm. 35), 271 keine Berücksichtigung. Auch Niederer, *Roman Diaconiae* (wie Anm. 20), 141 argumentiert diesbezüglich inkonsistent. Auf der einen Seite nimmt sie die archäologische Erkenntnis eindeutig auf und sieht bereits im frühen 6. Jahrhundert die Einrichtung einer Diakonie in S. Maria in Cosmedin (vgl. ebd. 201), übernimmt aber dennoch Marrous Behauptung einer Vorzeitigkeit der östlichen Diakonien. Zugespitzt findet sich bei ihr die These (ebd. 144): „The diaconiae, then, appear in Rome in the late seventh and eighth centuries, but they have Eastern forerunners [...]“. Später spricht sie korrekter davon, dass die Oratorien der Einführung der Bezeichnung als Diakonie vorausgehen. Ob sie allerdings, wie von

4. Auch wenn die Kirche offensichtlich zu Anfang die Getreidelieferungen der *diaconiae* weitgehend nicht selbst finanzierte, waren solche Diakonien doch – wesentlich stärker als von Uhlhorn behauptet¹⁵⁸ – kirchlich geprägt. Ein deutliches Beispiel für die enge Verbindung von Kirchraum und Verteilstelle bietet die Diakonie in Gerasa. Auch die frühen stadtrömischen Diakonien waren mit einem Oratorium ausgestattet. Eine rein staatliche Verwaltung der Diakonien, wie sie Jean Lestocquoy behauptet hat, ist schon aus archäologischen Gründen nicht anzunehmen.¹⁵⁹ Dennoch lässt sich über die theologische Deutung der diakonischen Tätigkeit nur noch sehr wenig aussagen.
5. Es ist zu vermuten, dass in Rom die Übernahme der Getreideverteilungen in den Diakonien ein weiteres Element zur Stärkung der politischen Rolle des Papsttums dargestellt hat.¹⁶⁰ Die karitative Tätigkeit der Kirche, die zunehmend die staatliche Rolle bei der Versorgung der römischen Bevölkerung übernahm, kann als eine der Voraussetzungen zur Entwicklung des Kirchenstaates gelten. Sie ist u. a. durch die zentrale Rolle, die der Bischof in der städtischen Verwaltung in Justinians Gesetzgebung einnahm, vorbereitet worden.¹⁶¹
6. Eine ausgeprägte Vorzeitigkeit der Diakonien im östlichen Teil des Reiches und auch im übrigen Italien vor denen in Rom wird durch die archäologischen Funde widerlegt. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass Diakonien in der beschriebenen Form im Osten wie im Westen etwa zeitgleich entstanden sind und sich im gesamten „byzantinischen Reich“ einschließlich des Exarchats Ravenna mit Rom verbreitet haben.¹⁶² Insbesondere am Rande oder im Zentrum größerer Städte ist von Diakonien wie derjenigen in S. Maria in Cosmedin auszugehen. Lediglich Impulse für die Bezeichnung derartiger Orte christlicher Wohlfahrt als Diakonie könnten vom ägyptischen Mönchtum ausgegangen sein, das dabei allerdings wiederum auf dem biblischen Diakonia-Begriff fußte. Zumindest in

ihr behauptet, auch der „Organisation Diakonie“ vorausgehen, ist keineswegs zu belegen. Niederer, *Roman Diaconiae* (wie Anm. 20), 214.

¹⁵⁸ Uhlhorn, *Liebestätigkeit* (wie Anm. 3), 160f. sieht die „Diakonien“ ambivalent. Mit der alten Gemeindearmenpflege hätten diese nichts mehr zu tun. Uhlhorns Aussagen gipfeln in der Feststellung: „die christliche caritas bekommt eine deutliche Ähnlichkeit mit der antiken liberalitas.“ (ebd. 161).

¹⁵⁹ Vgl. Lestocquoy, *Administration* (wie Anm. 35), 270 u. a.

¹⁶⁰ Nach Kalsbach, *Diakonie* (wie Anm. 32), 910 wurde der Papst dabei gleichsam zum *Annona*-präfekten. Zurückhaltender urteilt Marrou, *L'origine* (wie Anm. 12), 96. Er geht nur von einer bischöflichen Ergänzung der *Annona* aus. Sehr positiv unterstreicht Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 4 u. a. die Auswirkungen der römischen Diakonien für die Stellung des Papstes in Rom. Zusammenfassend schreibt er: „So sind die Diakonien in ihrer teilweisen Sukzession zur *annona* neben der Bedeutung, die sie so für die wirtschaftliche Entwicklung haben, Ausdruck der wachsenden Macht des Papstes in Rom.“ Hermes, *Stadtröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 74. Zur Stärkung der Rolle von Bischöfen durch ihre karitative Tätigkeit im sozialen Gefüge von Städten vgl. zuletzt Finn, *Almsgiving* (wie Anm. 3), bes. 205–214.

¹⁶¹ Vgl. hierzu Boojamra, *Philanthropy* (wie Anm. 120), 355, 367 und 372.

¹⁶² In anderen Bereichen des ehemaligen Römischen Reiches hatte die „Anstaltsfürsorge“ andere institutionelle Formen angenommen, so in Gallien vor allem im *Xenodochium* oder in Form von Matrikeln, vgl. dazu grob Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125), 208, und ausführlich Sternberg, *Orientalium* (wie Anm. 6). „Diakonien“ in Form der römischen Institutionen sind nach Sternberg, *Ursprung* (wie Anm. 125), 208 erst im 8./9. Jahrhundert in Gallien zu beobachten, d. h. wohl in Folge der karolingischen Reformen in Anlehnung an römische Gebräuche.

dieser begriffsgeschichtlichen Hinsicht dürfte der Satz gelten: *Ex oriente diaconia*.¹⁶³

Kommen wir noch einmal auf die eingangs gestellten Fragen zurück. Der Blick auf die Geschichte des frühen Christentums macht deutlich, dass bei den Anfängen institutionalisierter Diakonie in Rom auf staatliche Mittel zurückgegriffen werden konnte. Das *Proprium* christlicher Diakonie war weniger im institutionellen Bereich selber zu beobachten als vielmehr in dessen Rahmung. Die Oratorien oder Kirchen neben den Diakonien weisen deutlich darauf hin. Sie weisen auch darauf hin, dass für die Betreiber solcher Einrichtungen mit der Diakonie mehr verbunden war als reine ‚Wohlfahrtspflege‘. Die erfahrbare Hilfe wurde – wie besonders die Inschriften in Gerasa deutlich gemacht haben, immer auch als eine Hilfe Gottes, die Orte karitativer Wohltätigkeit also als Institutionen göttlicher *Oikonomia* verstanden.

¹⁶³ Auch Hermes, *Stadröm. Diakonien* (wie Anm. 32), 17 stimmt der These grundsätzlich zu, dass die Diakonien Vorläufer im Osten des römischen Reiches hätten. Mit Thomas Sternberg hinterfragt er aber die Herleitung, wie sie Marrou geboten hat. Seine Vermutung, dass byzantinische Mönche die Diakonien in Rom eingeführt hätten (vgl. Anm. 20), hat mich allerdings nicht überzeugt. Diese Trägergruppe ist für Rom aus den Quellen nicht deutlich genug zu entnehmen. Auch leuchtet mir z. B. mit Blick auf Konstantinopel der Unterschied zwischen den Auswirkungen der beiden Städte auf die Organisation der Diakonien nicht ein – hier wäre noch viel zu forschen. Differenzen sind am ehesten in der Art der Einbindung der Diakonien in die gesamtkirchliche Struktur wahrzunehmen.